

**Die "Volkswoche"**  
erscheint wöchentlich 6 Mal  
und ist durch die  
Expedition, Neuer Gravenstr. 8/9,  
und durch Postorte zu bestehen.  
Preis vierseitig 10 Pf. 2,50,  
pro Woche 20 Pf.  
Durch die Post bezogen 10 Pf. 2,50,  
bei uns hier 10 Pf. 2,50,  
wo keine Post am Ort, 10 Pf. 3,50.

**Abonnement**  
berichtet für die einzelnen  
Gemeinden oder deren Raum  
**15 Pfennige,**  
für Arbeitsmarkt, Vereine und  
Veranstaltungsstätten  
**15 Pfennige.**  
Auslandserhaltung 15 Pf.

# Volkswoche

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon  
Redaktion 3141.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 160.

Sonnabend, den 11. Juli 1908.

19. Jahrgang.

## Balkanwolken.

Die "Börsische Zeitung" veröffentlicht eine Reihe von Auszügen aus einem "bulgarischen Geheimbericht" über Mazedonien. Dieser Bericht soll von einem "bulgarischen Patrioten und Politiker" stammen, "der sich in am tiefster Stellung befindet", und seine Veröffentlichung ist zweifellos als ein sehr wichtiges Stück des deutsch-türkischen Pressefeldzuges gedacht, durch welchen die Einigkeit der übrigen Mächte hinsichtlich der Reformen in Mazedonien zerstört werden soll.

Der Geheimbericht gibt zunächst eine ausführliche Schilderung des sinnlosen und hässlichen Treiben der bulgarischen Banden in Mazedonien und bringt damit tatsächlich Neues, denn dieses Treiben ist allgemein bekannt und wird von allen zivilisierten Völkern verurteilt. Es ist aber ein Gebot der Gerechtigkeit, so gleich festzustellen, daß das Wüten der von der türkischen Regierung aufgestachelen serbischen und griechischen Banden nicht minder barbarisch und nicht minder verurteilswert ist. Der bulgarische Geheimbericht weiß auch darüber einiges mitzutragen, doch scheinen jene Stellen, die sich mit der türkisch-griechisch-serbischen Gegenaktion beschäftigen, außerordentlich stark gekürzt worden zu sein. Der ungenannte Berichtsteller verfolgt mit der Schilderung der von den bulgarischen Banden verübten Grauelnaten den Zweck, nachzuweisen, daß das Bandenwesen in seiner heutigen Form unterdrückt, aber von der bulgarischen Regierung auf neuer Grundlage organisiert werden müsse. Dazu muß bemerkt werden, daß die bulgarischen Banden, die in Mazedonien den Aufstand des bulgarischen Bevölkerungssteils vorbereiten sollten, ursprünglich unter Zustimmung der bulgarischen Regierung organisiert wurden. Sie reichte aber die politisch-revolutionäre Absicht der bulgarischen Banden hinter sinnlosen Streitigkeiten und Schlägereien verschwand, desto mehr sah sich die bulgarische Regierung genötigt, ihre Verbindung mit den sogenannten "Komitas" zu lösen. Die Befreiung der Banden von jeder offiziellen Geheimleitung mußte aber erst recht wieder zu ihrer Verwüstung führen.

Der bulgarische Patriot will nun die bulgarische Regierung wieder zum wirklichen Herrn und Leiter der Bandenbewegung machen, er verlangt mit anderen Worten eine öffentliche und amtliche Unterstützung der mazedonischen Revolutionäre durch die bulgarische Regierung. Eine solche Unterstützung müßte natürlich zu einem Kriege zwischen der Türkei und Bulgarien führen, den Bulgaren ohne russische Hilfe nicht steigern könnte. Das kriegerische Eingreifen Russlands auf dem Balkan kann aber unter Umständen eine europäische Katastrophe herbeiführen. Wer eine solche Katastrophe nicht will, der wird die friedliche Lösung der mazedonischen Frage auf dem Wege eindringlicher Reformen, sollte sie auch langsam zum Ziele führen, einer blutigen Entscheidung bei weitem vorziehen.

Die "Börsische Zeitung" legt nun Gewicht darauf, daß die Reformvorschläge des ungenannten bulgarischen Patrioten in einigen Punkten mit den Projekten der englischen Regierung übereinstimmen, und zieht daraus den Schluss, daß die englische Regierung mit den mazedonischen Banden und der bulgarischen Regierung gleichsam im Komplott stünde. Nun ist der Geheimbericht des bulgarischen Patrioten selbst schon eine Anklage gegen die Banden, wenn also zwischen ihm, der bulgarischen und der englischen Regierung auch das vollständige Einverständnis in der mazedonischen Frage bestehen sollte, was in keiner Weise erwiesen ist, so wäre damit noch keineswegs gesagt, daß die englische Regierung für das mazedonische Bandenwesen auch nur im Entferntesten verantwortlich gemacht werden kann.

Die Beweisführung der "Börsischen Zeitung", der sich natürlich der ganze Schwarm der Haib- und Vierloßtiere anschließt, schickt aber noch in einem zweiten Punkt weit über das Ziel hinaus. Aus den Schilderungen des bulgarischen Geheimberichtstellers glaubt sie eine neue Bestätigung der alten Deutsch-osttiere Weisheit herauslesen zu können, daß die mazedonischen Witten nur von außen in das Land hineingetragen wären, und daß man nur unter Verzicht auf alle internationale Einmischung dem Sultan freie Hand lassen müsse, um in Mazedonien Ruhe und Ordnung zu schaffen. Wie in Russland, wie in Persien, wie überall, so überträgt man auch in der Türkei den hornierten preußischen Polizeistandpunkt in die auswärtige Politik. Wenn die Bevölkerung eines fruchtbaren Landes sich seit Jahrzehnten in scharbaren Kämpfen zerstreut und auf alle Sicherheit der Wirtschaft, des Verkehrs, der Familie und des Lebens verzichtet, so steht man darin weiter nichts als das Produkt der Aufzehrung durch ein paar zugewanderte "Schnorrer und Verschwörer". Die christliche und liberale Presse Deutschlands will nicht wissen, daß der Sultan Abdul Hamid trotz einem Nikolaus tiefer durch das Blut seiner Untertanen, durch "Christentum", geweiht ist, als irgend ein anderer lebender Machthaber der Erde. Sie bemerkt nicht, daß die schlafe und korrupte Verwaltung der Türkei gänzlich unfähig ist, den Anführern einer zu bürgerlich-kapitalistischer Kultur erwachenden Bevölkerung zu genügen, und noch weniger sieht sie ein, daß die Kämpfe, die auf dem Balkan zwischen Großbulgarien, Ullserben und Panhellonen ausgefochten werden, nur Fortsetzung und Widerspiel der großen bürgerlich-nationalen Auseinandersetzungen sind, die im vergangenen Jahrhundert Europa erschütterten. Mit ihrer Lehre von der Unfehlbarkeit des Badiisch und der Unerlässlichkeit mazedonischer Reformen begibt sich die deutsche Diplomatie auf einen Isolierschemel, auf dem sie auch Österreich-Ungarn nicht mehr als Partne finden wird. Durch sensationelle Enthüllungen von jener Art, wie sie die "Börsische Zeitung" bringt, kann an der fatalen Lage, in die sich die deutsche Regierung mit ihrer Balkanpolitik verrannt hat, nichts geändert werden. Damit erreicht man nach außen gar

nichts, nach innen aber höchstens die Großaufzug von Hanswurst, die Weltpolitik zu treiben wähnen, indem sie — Eduard und Halleres zum Trübe — für Musah Hafid und Abdul Hamid schwärmen.

## Steigen der Schweinepreise.

Je wichtiger die Bewegung der Schweinepreise für die Gestaltung nicht nur des Konsums, sondern auch für die Beeinflussung des gewerblichen Beschäftigungsgrades in einer Zeit wie der gegenwärtigen ist, desto empfindlicher müssen unerwartete Preisänderungen wirken. Bei den Einkommensverhältnissen der Arbeiterschaft ist eine Verbesserung der Lebensmittel bringend zu verlangen. Noch ist das Niveau der Lebensmittelpreise im Großhandel als auch im Detailverkauf höher als im Vorjahr. Die Fleischverkaufspreise stehen sogar noch sehr viel höher, als es nach der Bewegung der Preise im Großhandel sein dürfte. Die Aussichten auf eine reichliche Ernte dürften zwar über kurz oder lang die Getreide-, Mehl- und Bratpreise merklich beeinflussen, aber bis dahin würde jede neue Preissteigerung, von der ein Hauptnahrungsmittel betroffen wird, eine recht mächtige Erscheinung. Schon allein aus diesem Grunde muß die Bewegung der Preise für Schweine und Schweinefleisch recht bedenklich stimmen.

Die Schweinepreise haben in diesem Jahre bereits wieder eine solche Aufwärtsbewegung durchgemacht, daß sie gegenwärtig an den meisten Märkten höher stehen, als im Vorjahr. Der Vorsprung ist sogar sehr erheblich. Wenn wir für 21 deutsche Orte die Schweinepreise, die Ende Junit 1907 verglichen, so finden wir nicht eine einzige Stadt, in der der Schweinepreis damals nicht niedriger gestanden hätte. In keinem Markt hat sich die beste Sorte, an dem anderen die geringste Sorte verteuert, immer aber ist im Durchschnitt eine erhebliche Steigerung eingetreten. Es fehlen nur einige Beispiele für die Preisbewegung am Schweinemarkt angeführt, 50 Orte kosteten nämlich in Mark Ende Junit:

	1907	1908
Berlin . . . . .	48—54	53—59
Breslau . . . . .	44—54	48—55
Dresden . . . . .	51—58	58—65
Hannover . . . . .	50—58	53—62
Mannheim . . . . .	58—59	62—64
Würzburg . . . . .	54—60	58—70
Gera . . . . .	49—57	52—59

Zwischen, Frankfurt a. M. und badische Städte, die nicht angeführt haben, weisen ebenfalls erheblich höhere Schweinepreise auf als im Vorjahr. Die Aufwärtsbewegung der Schweinepreise im laufenden Jahre ist auch deshalb beständig, weil der Auftrieb im ersten Halbjahr gegenüber dem Vorjahr noch zu geringen hat. Es wurden nämlich an 18 deutschen Viehmärkten im ersten Semester 1.263.425 Schweine ausgetrieben gegen nur 1.203.781 Stück in derselben Zeit des Vorjahrs. Danach wurden also in diesem Jahre rund 60.000 Stück mehr auf den Markt gebracht als 1907. Gerade im Juni ist das Angebot kräftig gewachsen.

An die Bewegung der Schweinepreise hat sich fast unmittelbar auch eine Steigerung der Schweinefleischpreise angegliedert. Greifen wir für einige der wichtigsten deutschen Städte die gegenwärtigen Preise für Schweinefleisch heraus, so ergibt sich für fast alle in Betracht kommenden Städte eine Zunahme des Preises gegenüber dem vorjährigen. Wir geben zur Illustration wieder einige Städte, bei denen sich der Marktpreis für Junit für 1 Kilogramm Schweinefleisch in Mark wie folgt stellt:

## Die Mutter.

Sozialer Roman von Maxim Gorki  
Einzig autorisierte Lieferung von Adolf H. S. (Nachdruck verboten.)

48

Jemand schrie verzweifelt und sagte:  
"Da haben sie doch jetzt wenigstens Angst vor uns . . . Das Militär und der Gouverneur . . . Brüder!" hämmerte es in der Brust der Mutter. Über die Worte in ihrer Umgebung flanzen Tot und Tod. Sie beschleunigte die Schritte, um von diesen Menschen fortzukommen, und sie überholte leicht die langsam und träge Dahine schreitenden.

Und plötzlich war es, als wenn der Kopf der Menge am etwas anstieß, sein Körper schwankte mit unruhigem, leisem Räuspern. Der Gesang schwankte ebenfalls, schwankte dann schneller und lauter dahin. Und wieder senkte sich die letzte Klangwelle und glitt zurück. Die Stimmen kamen eine nach der anderen aus dem Lärm, es erklangen vereinzelte Ausrufe, man bemerkte sich, das Lied zur früheren Höhe zurückzubringen und es zu beschleunigen.

"Steh auf, erheb Dich, Arbeitervölk . . . Auf den Felsen, Ihr hungrenden Brüder! . . ."

Aber in diesem Klang lag kein Zusammenhang und kein Zuhörer. Nur die zitterte schon in ihm.

Nichts sehend und nichts wissend, was vorne geschah, aber es errötend, drängte die Mutter die Menge auseinander und bewegte sich schnell vorwärts. Es kamen ihr aber schon Leute entgegen, die einen mit gesenkten Köpfen und gerunzelten Brauen, andere verzerrt lächelnd, die dritten höhnisch pfiffend. Sie betrachtete bestimmt ihre Gesichter, und ihre Augen fragten, taten, riefen schweigend . . .

"Genossen!" erklang Pawels Stimme. "Die Soldaten sind eben solche Menschen wie wir. Sie werden uns nicht schlagen. Wofür denn? Dafür, daß wir die Wahrheit bringen, die alle nötig haben? Diese unsere Wahrheit haben ja auch sie nötig. Einfluß begreifen sie das noch nicht, aber die Zeit ist schon nahe, wo sie mit uns gehen, wo sie nicht mehr unter dem Zelt von Raub und Tod macswieren, sondern hinter unserer Fahne der Freiheit und Güte einherziehen werden. Und damit ist unsre Wahrheit bald begreiflich, müssen wir vorwärts. Vorwärts, Genossen! immer — vorwärts!"

Pawels Stimme klang fest, seine Worte tönten deutlich und gemessen in der Luft, aber die Menge brach zusammen, die Menschen gingen nacheinander rechts und links zu den Häusern, schrien sich gegen die Fäuste. Die Menge hatte jetzt die Form eines Kreises; seine Schneide war Pawel, und über seinem Kopfe brannte rot die Fackel der Arbeiter. Auch gleich die Menge einem schwärmenden Vogel, der die Schwärze weit ausbreitete und nun lautete, bereit, sich zu erheben und fort zu fliegen — und Pawel war sein Schnabel . . .

## XXIX.

Am Ende der Straße versperrte den Ausgang auf den Platz eine niedrige graue Wand gleichmäßiger Menschen ohne Gesichter. Über die Schulter eines jeden glänzten lalt und dünn die schwarzen Schneiden der bajonetten. Und von dieser ganzen schwelgenden, unbeweglichen Wand wehte etwas lalt zu den Arbeitern herüber, klammerte sich in der Brust der Mutter fest und drang ihr ins Herz.

Sie drängte sich in die Menge, dorthin, wo ihre Bekannten, die vorne bei der Fahne standen, mit Fremden zusammenflossen. Sie drängte sich jetzt mit den Händen gegen einen großen, rostigen Mann. Er hatte nur ein Auge und wandte, um zu sehen, seinen Kopf sich herum.

"Was willst Du? . . . Wer bist Du? . . ." fragte er.

"Pawel Blasius' Mutter!" erwiderte sie und fühlte, daß ihre Beine unterhalb der Knie zitterten und ihre Unterlippe unwillkürlich herabhant.

"Ah!" sagte der Einäugige.

"Genossen!" sprach Pawel wieder. "Wir müssen das ganze Leben vorwärts! Wir haben keinen anderen Ausweg! Ginge on zu singen!"

Es wurde still und gespannt. Die Fahne erhob sich, schwieg, wehte nach oben über den Köpfen der Menschen und drängte sich an die graue Soldatenwand heran. Die Mutter erstarb, schloß die Augen und stöhnte — Pawel, Andrei, Esaias und Masiau nur die vier sonderten sich von der Menge ab. — In der Brust zitterte langsam die helle Stimme Fedja Masins:

"Sie seid nur als Opfer gefallen . . ."

"Im Kampfe für die Freiheit des Volkes . . ." antworteten mit ziemlich schweren Seufzern diese Stimmen. Die Menschen bewegten sich vorwärts und schlugen mit kleinen Schritten den Boden. Das neue Lied sang jetzt entschlossen und verzweifelt dahin.

"Ihr habt, was Ihr kommt, singt Volk hingegangen . . ."

wand sich Fedjas Stimme wie ein heißes Band entlang.

"Für die Freiheit . . ." sangen die Genossen im Chor.

"Hal!" rief schwärts jemand schadenfrei. "Sie singen ihren Grabgesang, die Hunde."

"Naß ihn!" entblößte ein zorniger Russt.

Die Mutter griff sich mit den Händen an die Brust, blieb um sich und sah, daß die Menge, die die Straßen füllten, so direkt gefüllt hatte, unerhörte Schwärze und aufwärts, wie die Leute mit der Fahne sich von den trennten. Unter ihnen gingen einige durch, und jeder Schritt vorwärts brachte lebendige Helle zu, während, als wenn der Weg mitten auf der Straße glühend wäre und die Fußsohlen verbrennen.

(Fortsetzung folgt.)



# Bahlabend des Sozialdemokrat. Vereins Breslau Montag, 13. Juli

Abends 8 Uhr in den Bezirkssälen.

**Generalausperrung in Schweden?** Aus Stockholm. 9. Juli wird gemeldet: Infolge des seit drei Monaten andauernden Arbeitskonflikts hat der schwedische Arbeitgeberverein eine allgemeine Ausperrung vom 20. Juli ab vollzogen, es sei denn, daß der Konflikt bis zum 16. Juli unter unnehmbaren Bedingungen gelöst wird. Von der Ausperrung würden zwei bis dreihunderttausend Arbeiter betroffen werden.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 10. Juli.

+ Ein neuer Bebauungsplan für Rosenthal. Das Breslau im Westen nahe vorliegende Dorf und Rittergut Rosenthal hat bisher mit der großen Gemeinde Breslau in keinerlei nennenswerten Lebensbeziehungen gestanden. Es war den Rosenthaler Gastwirten und sonstigen Geschäftleuten zwar sehr angenehm, daß Breslauer Bürger in den Tanz- und Gartenlokalen Rosenthal an Sonn- und Werktagen ihr Geld verloren, aber den Breslauern durch Anpassung an großstädtische Verhältnisse in allen öffentlichen Einrichtungen entgegenzukommen, das fiel der Rosenthaler Gemeinde nicht ein. In aller Erinnerung steht es noch, in welchen entsetzlichen Zuständen sich bis vor kurzem der Breslau mit Rosenthal verbindende Weg befand; wie bei trockenem Wetter das dort verkehrende Publikum vor Staub erstickte, bei Regenwetter in Schmutz versinken konnte, ohne daß es die Rosenthaler Gemeindeverwaltung irgendwie gerührt hätte. Insbesondere hat sich die Rosenthaler Gutsverwaltung gegen jede Ansichtsdrohung auf die Großstadt Breslau gewehrt. Die Einweichung erwies sich als ins Breslauer Stadtgebiet nicht bloss weniger nur eine Frage der Zeit, und das Schicksal der anderen in Breslau aufgegangenen Ortschaften scheint auch die Rosenthaler aus ihren spießbürgerlichen Schlummer geweckt zu haben. Davon zeugt vor allem der Entschluß der Gemeinde, einen Bebauungsplan von Dorf und Gut Rosenthal schaffen zu lassen. Die Bürgerschaft hat unter außerordentlichen Beitragern einiger großer Firmen 5000 M. aufgebracht und ein privates Breslauer Vermessungsbureau mit der Aufstellung eines Bebauungsplanes betraut. In der richtigen Erkenntnis, daß bei Schaffung und Durchführung des Planes in erster Reihe auf die Bedürfnisse und Wünsche Breslaus Rücksicht genommen werden muß, da andernfalls die Stadt zweifellos Einspruch gegen die Durchführung eines den Interessen Breslaus zuwiderlaufenden Bebauungsplanes eingelegt hätte, ist die Stadtverwaltung von Rosenthal aus um ihre Wünsche befragt worden. Diese sind lautgegeben worden und befreien im wesentlichen in folgendem: Erstens soll ein Promenade an den weg von der Grödelsbrücke aus über das Gutsland auf der Nordseite an den Friedhöfen vorbei nach Osnius zu angelegt werden. Es soll eine Breite erhalten, daß zu beiden Seiten Fahrstrassen und in der Mitte eine Fußgängerpromenade Platz erhalten kann. Diese Straße soll zur Entlastung des bestehenden Weges nach den Friedhöfen dienen. Ferner würde seitens der Stadt verlangt die Fortführung der Kurfürstenstraße, die jetzt bekanntlich von Carlowitz bis zur Tebrützer Chaussee geht, über das Rosenthaler Gutsland hinweg bis zur Döblicher Chaussee, in die sie vor den Friedhöfen einzumünden hätte. Sie soll in derselben Breite wie die bestehende Kurfürstenstraße ausgeführt werden und ist gebaut als Teil der geplanten großen Ringstraße, die über Carlowitz, Grünecche, Döbzig, Herda, Kleinburg, Gräbschen, Klein-Mochbern, Böpplitz, Oschwitz und von hier wieder nach Carlowitz führen soll. Die dritte Forderung Breslaus an einen Bebauungsplan von Rosenthal ist die Verlängerung der Döblicherstraße im Hufe der Grödelsbrücke über das Gutsland, über die Chaussee nach Osnius und die Tebrützer Chaussee hinweg in den Weg hinein, der von Rosenthal nach dem Böhlauer Friedhof führt. Es ist zu hoffen, daß diese Wünsche der Stadt Breslau volle Berücksichtigung finden und ihre Ausführung der Gemeinde Rosenthal sowohl wie der Stadt Breslau zum großen Vorteil gereicht.

\* Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land). Neumarkt. Die Generalversammlung findet am Sonntag, den 12. Juli, Nachmittags 3 Uhr, im Gewerkschaftshause statt. Zahlreiches Erscheinen aller Genossen wird erwartet. Mitgliedsbuch legitimiert.

\* Schauspielhaus. (Sommerpielzeit. Direktor Erich Ziegel.) Trotzdem auch die weiteren Wiederholungen von "2 X 2 = 5" von dem zahlreich erschienenen Publikum mit großem Beifall aufgenommen wurden, können nur noch wenige Aufführungen stattfinden. Das beliebte Lustspiel von Jacobson, "Zum Einzelndier", das längere Zeit hier nicht gegeben wurde, wird neu einstudiert und soll im Sommer geben. "Charles' Tante", am Montag neben "Der rote Kentaur" in Szenen gehen.

\* Breslauer Sommer-Theater (Wieber's Etablissement). Heute Freitag findet die 4. Aufführung von Karl Roessler's Groteske "Hinterm Jann" statt. Das teils witzig, teils von ernster Lebhaftigkeit durchsetzte Werk wurde in den bisherigen Aufführungen mit überraschendem Beifall aufgenommen. Morgen Sonnabend geht "Hinterm Jann" zum 5. Mal in Szenen.

\* Warnung vor dem Genuss roher Getreidekörner. Es herrscht vielfach die Ansicht, bei Ausfällen zur Zeit der Ernte müsse aus Gedankenlosigkeit die reisenden Reben abgezerrt und die Getreidekörner zu verschrotten. Man ist an wissenschaftlicher Seite zu der Überzeugung gelangt, daß ein Pflanze, der diesen Körnern anhaftet, nach und nach den Körper zu durchdringen imstande ist, bis er den Tod herbeiführt. Ein solcher Fall ist vor kurzem in Neuriede vorgekommen. Ein Kaufmann Vöhl fühlte sich magenleidend und begab sich nach Breslau zur Operation, bei welcher die Ärzte die obige Beobachtung aussprachen. Er ist an der Krankheit gestorben. Also Vorsicht bei dem Genuss von rohen Getreidekörnern.

\* In der Wohnung des Einbrechers, der, wie wir gestern meldeten, kurz vor seiner Verhaftung einen Selbstmordversuch machte, wurden bei einer Haussuchung eine ganze Menge von Sachen gefunden, die nach dem Geständnis des Verhafteten von einem Diebstahl in einer Drogerie auf der Victoriastraße herriethen. Gleichfalls wurden noch einige Herrenstücke beschlagnahmt, die ebenfalls von einem Diebstahl herriethen.

\* Bogenschwinger und Dieb. Ein obdachloser Steinbruder, der seiner Loggia in einer Wölfe auf der Bartholomästraße, 19,50 M. teils abgeschwendelt, teils für Miet schuldig geblieben und dann verschwand und der fernere einer Frauenperson, mit der er ein Verhältnis unterhielt, eine goldene Uhr im Werke von 75 Mark und ein Portemonnaie mit 6 Mark aus dem verschlossenen Schrank gestohlen hatte, wurde verhaftet.

\* Wilder Schläger. Einem Outfit von der Schweidnitzer Straße wurde in der Nacht zum 5. d. M. die Schanckarbeitscheibe in

## Aus Schlesien und Posen.

**Krieg.** 10. Juli. Nachteil des Tod den Menschen an. Galerie Nachmittag um halb sechs Uhr wurde vor dem Landgerichtsgebäude in der Bahnhofstraße der Gemeindeherr Kreischmer aus Rathau, der hier einige Briefe zu bestellen hatte, tot aufgefunden. Kreischmer war 60 Jahre alt.

**Groitschan.** 10. Juli. Tod durch Verbrennen. In Richtenberg brannte am Mittwoch die Scheune des Gutsbesitzers Scholz nieder. In den Flammen kam der Besitzer selbst um. Sch., der seit einiger Zeit schwerkrank war und sich mit Selbstmordgedanken trug, hat ancheinend die Scheune selbst angezündet und freimüthig den Tod geholt. Bei den Flammen stand man den Kopf vollständig verkohlt und vom Klumpen getrennt.

**Seitendorf.** 10. Juli. Kirchendiebe. In letzter Zeit wurden in den Kirchen zu Wilhelmsthal, Menzelsdorf und Heinersdorf Diebstähle verübt und Kirchenschließungen ausgesetzt. Als unmöglichste Thier wurden drei Glasschlüsselstehlinge von hier verhaftet.

**Reiners.** 10. Juli. Extramaritalische Strafe für einen Bezugsmittelbesitzer. Schwangeren in der Nahrungsmitteleinführung der ärmeren Bevölkerung ließ sich der Kochschnäcker Karl Stehr hier selbst zuschulden kommen. Er kaufte in Böhlen eine verendete Kuh als "Hundesutter" auf und verkaufte dieses Fleisch an die in Reiners, Goldbach und Heidersdorf wohnenden armen Weber und Arbeiter. Ihnen ließ er das Fleisch für 20 Pf. ab. Die Strafammer in Glas verurteilte Stehr zu einem Jahr Gefängnis, zwei Jahren Elternlast und verfügte die sofortige Infaschlagung. Die gemeinsame Handlungsweise des Stehr, der die Arbeiter der Armen, die sich überhaupt nur selten Fleisch leisten können, zu seinem Opfer auktor, ist um so verwerflicher und daher wird das Urteil mit einer gewissen Befriedigung angenommen werden.

**Oppeln.** 10. Juli. Eine blutige Schlagerei ereignete sich zwischen Kroaten und einheimischen Arbeitern am Montag in Großschönau. Der bei der Firma Heidelberg in Bielen, welche die Schacharbeiten beim Bau des Großschönau-Bödert auszuführen hat, angestellte kroatische Arbeiter Girolamovic war am Sonnabend mit dem für die unter ihm stehenden 25 Landsleuten von der Firma erhaltenen Lohn von 435 M. stiftig geworden. Da die Leute somit keinen Lohn bekommen, arbeiteten sie am Montag nicht und nahmen gegen den hier ankommenden Sohn und den Bauführer des Unternehmens eine drohende Haltung ein. Da diese für die Arbeiter kein Geld hatten, wollten sie ihnen pro Kopf einstweilen 1,50 M. geben. Damit waren die Ausländer nicht zufrieden und sie sperrten den Sohn und Bauführer des Unternehmers in das auf der Baustelle befindliche Büro. Sämtliche Ausländer stellten sich dann um das Bureau, einer sogar mit gesetztem Messer. Da die Haltung der Kroaten immer bedrohlicher wurde und das Schlammste zu bestreiten war, eilten die bei der Firma beschäftigten deutschen Arbeiter den Verzweigten zu Hilfe. Bald darauf kam der Bauführer mit seinen Haken, Knüppeln, Blöcken und Schleuderwaffen und gingen dann aufeinander los. Rädelsführer war der Kroate Sedje. Er und sein Landsmann Jamies, sowie der deutsche Arbeiter Arndt von hier blieben auf dem Kampfplatz. Die beiden Ausländer sind dort verletzt, daß ihre Aufnahme im St. Josephskirche erfolgen mußte, während Arndt, der durch einen Blöckchen verletzt ist, kräftige Hilfe in Anspruch genommen hat. Nach dieser Schlacht haben sämtliche Ausländer das Weite gesucht.

**Posen.** 10. Juli. Von Vunden zerstört. Auf dem Rittergut Scoggn bei Budowitz durchbrachen die beiden Hunde des Gutsbesitzers Bulch dem nach jährigen Eichhäuschen des Gutsbesitzers die Eiche, sodass der Tod sofort eintrat.

**Blissa i. B.** 9. Juli. Vom Blitz erschlagen. Der Dominikus Rahnmann aus Garzyn wurde vom Blitz erschlagen. Zwei seiner Gefährten wurden verletzt, erholt sich aber bald.

**Kolmar i. B.** 10. Juli. Reichstag-Eidwahl im Wahlkreis Bromberg I. Kolmar-Gornikau-Gilehne erhielten Gutsbesitzer Ritter (cons.) 14.507, Redakteur von Lubinski (pole) 7467 Stimmen. Erster ist somit gewählt.

**Bromberg.** 10. Juli. Ausgerissen. Die Hungerkünstlerin Maria Busch, die sich zu einer 37-tägigen Hungertour in einem Ladenlokal in der Danzigerstraße in einen Glassfaß eingeschlossen hat, hat nach 10-tägigem Fasten heute morgen plötzlich den Glassfaß verlassen und ist abgereist. Verschwunden ist auch ihr Menager unter Hinterlassung von Verbindlichkeiten.

## Neueste Nachrichten.

### Der Staatsstreich in Persien.

**Petersburg.** 10. Juli. (G. T.-B.) In Persien sind nunmehr sämtliche Endhäuser geschlossen. Man erwartet einen Erfolg des Schah, der eine Änderung des Wahlgesetzes bringen dürfte. Darnach soll ein Oberhaus geschaffen werden, das ausschließlich aus Vertretern der Geistlichkeit und dem Gutsbesitzer zusammengelegt sein soll. Nach ausführlichen eingetroffenen Meldungen herrscht dort ein fürchterlicher Aufstand infolge der Hungersnot. Russische Artillerie ist gegen die rasende Menge ausgerichtet. Die russischen Bewohner erhielten den Befehl, die Stadt sofort zu verlassen. Daraus begann ein heftiges Geschützfeuer, über hundert Personen wurden getötet.

### Wolfsanwälten:

**Rom.** 10. Juli. (G. T.-B.) "Giornale d'Italia" glaubt mitteilen zu können, daß Österreich und Italien gemeinsam alle Schwierigkeiten in der Balkansfrage bei Seite zu legen und derart zu lösen, daß jede Möglichkeit eines Konfliktes ferner ausgeschlossen sei. Italien, Österreich und Russland würden sich zu einer gemeinschaftlichen Aktion vereinen und die durchzuführenden Reformen der Türkei ebenfalls aufzwingen.

**Wien.** 10. Juli. (G. T.-B.) Das "Fremdenblatt" bestätigt die Nachricht, daß Kittton (Italien), Lehrenthal (Oesterreich) und Jawolski (Russland) im Laufe des Sommers zusammenkamen und haben werden.

### Schweres Baumunglück.

**Petersburg.** 10. Juli. (G. T.-B.) Die im Bau befindliche Kaserne des Chevalier-Leib-Garderegiments neuen der Reichsarmee war gestern der Schauplatz einer tragischen Katastrophe. Der dreistöckige Bau stürzte zusammen und begrub 40 Arbeitern unter den Trümmern. Bisher wurden 7 Schwerverletzte und mehrere Tote geborgen. Die Bergungsarbeiten werden eingestellt, da eine zweite Mauer einzustürzen droht, die entfernt werden muß.

### Der brennende Petroleumschacht.

**Wien.** 10. Juli. (G. T.-B.) Aus Brodöbnez wird gemeldet, daß gestern die Erdbeben aus dem Ob. Tsch-Schacht mit einer Gewalt erfolgten, wie seit Ausbruch des Feuers nicht mehr beobachtet wurde, sobald man annahm, daß neuer Durchstich stattfinde. Man schlägt vor, auf den Schacht einen eisernen Deckel zu setzen, der den Feuer erstickt würde. Dadurch

würde, 10. Juli. (G. T.-B.) Bei den Entwässerungsarbeiten im benachbarten Schönberg wurden zwei Arbeiter beschützt und getötet.

**Wien.** 10. Juli. (G. T.-B.) Hier wütet seit gestern Abend 1/2 Uhr ein großer Brand, der die Holzvorräte des Dammsägewerks Dutacs in der Brigittenau zu zerstören droht.

**Obessa.** 10. Juli. (G. T.-B.) In letzter Zeit vergibt kein Tag, ohne daß ein Todesurteil gefällt wird. Die Verurteilten werden meist sofort gehängt.

**Rom.** 10. Juli. (G. T.-B.) Eine Feuerbrunst erscherte den Ort Cerveteri in der Nähe von Civitavecchia ein. Mehrere Regimente Infanterie, sowie eine Abteilung Feuerwehr eilten von den benachbarten Städten zur Hilfeleistung herbei. Einzelheiten fehlen noch.

**Rom.** 10. Juli. (G. T.-B.) Die Agrarbewegung hat ihren Mittelpunkt jetzt in Sienza. Gestern überfielen 400 Landarbeiter den Bürgermeister im Rathaus und mißhandelten ihn sehr. Die Stadt wurde militärisch besetzt.

## Grieskasten.

Sprechstunden der Redaktion: Vormittags von 12—1 Uhr Mittags.

Mitteilung, Heilstätten! In einer Erziehungslache bedürfen wir dringend einiger Adressen von Genossen oder Freunden, die sich in den Lungenerheilanstalten unterz. Verbrießungsbeginnes befinden. Wir bitten die Genossen, uns von jeder Heilstätte möglichst sofort eine Adresse ankommen zu lassen.

**Reinholt S.** Die Naturalisation ist in diesem Falle ganz ausgeschlossen.

**S. K.** Den Abzug für das Kostgeld müssen Sie sich gefallen lassen, die Weise aber muss für den ganzen Monat bezahlt werden.

**D. S. IV.** Am Dienstag brachten wir den ersten Teil; Fortsetzung folgt bald bei uns weitere Berichte einzufangen.

**A. S. Siegnitz.** Bericht auf einem Freium. Für die nächsten

in Anrechnung bringen.

## Breslauer Marktbericht.

### Feststellungen

#### der städtischen Markt-Notierung-Kommission.

	vor 100 Kilogramm	gute	mittlere	gering.	Sorte
Weizen, weißer . . . . .	21,50	20,90	20,80	19,90	19,80
Weizen, gelber . . . . .	21,40	20,80	20,70	19,80	19,80
Roggen . . . . .	17,50	17,80	17,20	16,80	16,70
Bratwurst . . . . .	17,—	16,50	16,40	15,50	—
Geiste . . . . .	15,—	14,80	14,70	14,40	14,—
Hauer . . . . .	15,80	15,10	15,—	14,50	14,40
Wurstsalz . . . . .	24,—	23,—	22,—	21,—	20,—
Getreide . . . . .	20,50	20,—	18,80	17,80	16,50
Reis, alt, pro 50 Kilogr. 8,70 bis 4,— M.					
Reis, neu pro 50 Kilogr. 2,30 bis 3,20 M.					
Streu pro Schod 37,— M. 38,— M.					

**Breslauer Weihmarkt.** Weih-, festl. pro 100 Kilogr. 11. Sach. Brutta Wiesen 100,- festl. 23,— bis 25,50 M. Brüggen 66,- festl. 27,— bis 27,50 M. Brüggen-Panzermehl, ruhig. 11,50 bis 12,00 M. Weizen 11,- ruhig. 11,00 bis 11,50 M.

## Versammlungen und Vereine.

### Gewerkschafts-Kartell.

Vorsitzender: Wilhelm Grunow, Berlinerplatz 4.

Kassierer: R. Peterhansel.

### Arbeiter-Sekretariat Breslau.

Adlerstraße 18/19.

Sprechst. Vorm. 11—1 Uhr, Nachm. 5½—7½ Uhr (außer Sonn-

### Sekretariat für Banarbeiter-Schule.



# 1. Beilage zu Nr. 160 der „Volkswacht“.

Sonnabend, den 11. Juli 1908.

## Fürst Eulenburg vor den Geschworenen.

Berlin, den 9. Juli 1908.

Über den heutigen Verhandlungstag meldet ein Gerichtsberichterstatter: Der Angeklagte sieht heute derart schlecht aus, daß die Zeugen befürchten, er werde die ganze Verhandlung nicht mehr aushalten. Der Vorsitzende teilte mit, daß mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Angeklagten am Sonnabend die Sitzung ausfallen werde. Beim Aufruf der Zeugen ließ der Berichterstatter mit in den Saal kommen, um die von ihm abzugebende Erklärung mit anzuhören und weiterzugeben und erklärte dann,

er weise die Angriffe der Presse zurück,

dass er den Angeklagten, weil er ein Fürst sei, anders behandle, als andere Angeklagte. Vor Gericht seien alle Menschen gleich. Es werde lediglich auf den schlechten Gesundheitszustand des Angeklagten Rücksicht genommen.

Zeuge Alischer Ernst erschien dann, entlassen zu werden. Er habe alles ausgefragt, was er wisse. Weiteres könne er nicht sagen. Er fühle sich aber so krank, daß er für seine Gesundheit fürchte. Der Oberstaatsanwalt bemerkte, daß der Zeuge nicht entlassen werden könne, er werde aber vor Montag nicht wieder vernommen werden und solle sich bis dahin in einem besseren Hotel ärztlich behandeln lassen. Der Oberstaatsanwalt riefte darauf an den Angeklagten das Erliche, doch endlich seinem bedrängten Herzen Lust zu machen und das Zeugzeug aufzugeben.

Der Angeklagte bemerkte hierzu kein Wort. Die Verteidiger erklärten, daß sie an der weiteren Vernehmung des Zeugen Ernst kein Interesse hätten.

Ein späterer Bericht besagt: Gegenüber der Meldung, der Oberstaatsanwalt habe das Erliche an den Angeklagten gerichtet, endlich seinem bedrückten Herzen Lust zu machen und das Zeugzeug aufzugeben, schreibt ein Gerichtsberichterstatter berichtigend: Oberstaatsanwalt Stenbiel sagte: Ich habe das stille Mitteil mit den seelischen Qualen des Zeugen Ernst und bedauere es sehr leidlich, daß Ernst in einer ganz unbegrenzten Freiheit lebt, wir wollten ihm hier etwas tun. Ich halte die Unwesenheit des Ernst für unbedingt erforderlich und erlässt hier, daß ich mich nur dann mit der Entlassung des Zeugen einverstanden erkläre kann,

wenn der Herr Angeklagte jetzt zugeben sollte, daß alles wahr ist, was Ernst hier gesagt hat. Wenn Ernst nach Starndberg fährt und uns von dort vielleicht ein Alibi einräumt, daß er nicht mehr vor Gericht erscheinen kann, so haben wir hier umsonst gearbeitet und die Sache muß vertragen werden.

Da nach dieser Befürkung Stenbiel der Zeuge Ernst abermals bittet, ihn doch zu entlassen, er könne es nicht mehr aushalten, seine Krankheit nehme ihn zu stark mit, und er ve gebe vor Gericht nach seinen Kindern, wird Medizinalrat Hoffmann vom Vorsitzenden beauftragt, den Zeugen zu untersuchen, besonders ob er gesundheitlich in der Lage sei werde, an der Verhandlung noch längere Zeit teilzunehmen. Medizinalrat Hoffmann bestätigt sich daran mit Ernst in einen Reden am des kleinen Schwurgerichts' an, wo er die Unterredung vornimmt. Nach der Unterredung mit Ernst ein schriftliches Zeugnis abgibt. Er kostet, auf Grund seines Gesundheitszustandes noch seiner Heimat beurlaubt zu werden. Kurz vor 12 Uhr werden die vier Kuriere, die mit Niedel zusammen im November vorjähriges Jahrzusammengekommen waren, und die heute als Zeugen erschienen sind, in den Saal gerufen. — Als die Zeugen den Saal verlassen wollten, trat

Hofrat Kistler

vor und will eine Erklärung geben auf die Angriffe, die in den Zeitungen gegen ihn erfolgt sind. Der Vorsitzende erwidert, daß jetzt dazu nicht die Zeit ist und seine Zeugenauslage ihm Gelegenheit geben wird, sich über den Punkt zu äußern.

Das Gesuch des Zeugen Ernst, daß mit einem Krankheitsschein des Medizinalrats Dr. Hoffmann bestätigt ist, hat Erfolg gehabt. Ernst ist bis Dienstag freigegeben worden; ihm ist aber ausdrücklich aufgegeben worden, sich nicht mit Hofrat Kistler oder mit einer anderen Mittelperson in Verbindung zu setzen. Gestern Nachmittag wurden, wie an anderer Stelle schon bemerkt, die Bauarbeiter, die mit Niedel in München zusammen arbeiteten, vernommen, und denen Niedel bereits vor dem zweiten Hardenprozeß seine Beziehungen zu Eulenburg erzählte hatte. Die Sache war unter ihnen so bekannt, daß Niedel unter ihnen nur noch „Eulenburg“ hieß.

## Kunst, Wissenschaft und Technik.

Von der Breslauer Universität. Infolge zahlreicher Streichungen wegen Nichtannahme von Vorlesungen und Abmeldungen, denen geringe nachträgliche Zugänge gegenüberstehen, ist die Frequenz im laufenden Sommersemester bis 1. Juli und gegen das Vorjahr zurückgegangen, indem sie jetzt nur noch 2015 Studierende gegen 2050 am 1. Juli 1907 beträgt. Hieron sind 77 (77) evangelische Theologen, 300 (328) katholische Theologen, 534 (550) Juristen, 277 (277) Mediziner und 827 (823) Philosophen.

Vom Heidelberg-Schloß. Wie die „Kur.-Bla.“ aus Heidelberg meldet, hat sich die Budgetkommission der Zweiten Kammer des badischen Landtags durch Mehrheit ihrer Mitglieder gegen den von der Regierung geplanten Wiederaufbau des Heidelberger Schlosses ausgesprochen. Ein Beschluß der Budgetkommission über die weitere Förderung nach Erhaltungsarbeiten am Schlossbau ist bis zu einer Festigung der Schlossfassade (die Mitte dieses Monats stattfindet) ausgeföhrt, beigemischlich vertagt worden.

Von der großen Zeppelinjahrt. Graf Zeppelin erklärte in einer Unterredung, die der „Kur.-Bla.“ gemeldet wurde, daß er seine große Fabrik, worunter nach den bisherigen Verkündungen die 25-jährige Heimatdreiße vom Bodensee abwärts und zurück zu verlassen ist, keinesfalls vor dem 14. Juli antreten wird, auch ist noch nicht festgestellt, ob er dann sofort zu der großen Fahrt übergehen oder ob er noch andere vorhergehende Maßnahmen vornehmen wird. Das hängt ganz von den Umständen und auch von den Wünschen der Reichsbehörden ab, in deren Besitz das Zeppelinfahrtsschiff nach der großen Fahrt übergeht. An der großen Fahrt werden außer dem Grafen Zeppelin und seiner Mannschaft vier Vertreter der Reichsregierung und Militärvorstellung teilnehmen.

Die Gefahren des Schwimmens. Beim Schwimmen, dem schönsten und gefündesten Sport des Sommers, kommen immer wieder Unfälle vor, die Menschenleben kosten; ja selbst die geschicktesten Schwimmer sind nicht davor sicher. Man hat verschiedene Gründe für den scheinbar unerklärlichen plötzlichen Tod beim Schwimmen angegeben, so Schämie, Herzschlag, Ohnmacht und Vergleich und dat ganz besonders das Baden unmittelbar nach der Mahlzeit als gefährlich hingestellt. Diese letzte Aufgabe scheint allein schädlich zu sein: Tatsächlich hat die alte Vollweisheit, die empfiehlt, zwischen dem Essen und dem Baden ein bis zwei Stunden verstreichen zu lassen, wieder Recht behalten. Vor einiger Zeit wurde in der Münchener medizinischen Wochenschrift der genauere Zusammenhang zwischen dem Schwimmen und dem Aufstand des Magens erläutert. Es ist schon seit langem bekannt, daß das einfache Entzünden des Körpers ins Wasser die Arbeit, die zur Atmung nötig ist, um

Es werden mehrere Zeugen über die Glaubwürdigkeit des Zeugen Niedel vernommen. Sicherheitskommissar Schöpp bleibt dabei, Niedel sei ein Mensch, der sich etwas ausdenkt und dies dann mit seinem Ende beläßt. Mehrere schwere Wirtschaftsinnen des Angeklagten befinden, daß sie niemals Anormales bei dem Angeklagten bemerkt hätten. Er sei ein sehr gütiger Arbeitgeber gewesen.

## Fürst Dohna und Fürst Eulenburg.

In der vorigestrichen Verhandlung kam, wie wir hören, der Brief des Fürsten Dohna zur Sprache, in dem es bekanntlich hieß: „Du bist ganz einfach so verlogen, daß es mir schwer aufzufassen fallen muss, einen solchen Herrn in die intime Gesellschaft unseres gelebten, allergrößtigsten Kaisers, Königs und Herrn gebracht zu haben. Ob der ganze Brief oder nur diese eine Stelle verlesen wurde, ist uns nicht bekannt. Fürst Eulenburg soll sich in sehr scharfen Ausblüden über den Fürsten Dohna geäußert haben. Er soll gegen die Einzelheiten der Hofsäfte Peterion in das gegenwärtige Prozeßverfahren protestiert und soll erklärt haben, daß die Gröterung dieser komplizierten Angelegenheit sehr viel Zeit in Anspruch nehmen und die Vorladung zahlreicher Zeugen nötig machen würde. Es soll dann auch noch angeregt worden sein, den Fürsten Dohna vorzuladen. Ob ein Beschluss darüber gefasst worden ist, verlautet einflußlos nicht. — Zu dem Briefe des Fürsten Richard zu Dohna-Schlobitten läßt der frühere Generalintendant der königlichen Schauspiele, Graf Wolff v. Hochberg erklären: „Ich bestätige jetzt, daß die in den „Dresdner Neuen Nachrichten“ abgedruckten Dokumente authentisch sind. Ebenso richtig ist mein Einverständnis mit der Veröffentlichung.“

Zum Jahre 1901 wurde also Fürst Eulenburg als ein verlogener Herr von seinen Standesgenossen erkannt und angeregt. Man beantragte sich aber damit, daß Fürst im Hause Pier schriftlich widerrief, dann durfte der Herr ruhig weiter in der intimen Gesellschaft Wilhelm II. politisch machen.

Als erster Zeuge wurde am Nachmittag Dr. v. Wille, der Herausgeber der „Neuen Ges. Korre.“, vernommen. Das Beweishema, über das er Auskunft geben soll, betrifft den Freiherrn von Wendelstadt.

Dr. v. Wille bestätigt, daß jener aus kleinen Verhältnissen hervorgegangen sei, in einem thüringischen Staate geadelt wurde, und in Künstler, wie in Bürentreitern als Komödiant galt. Der Vorsitzende bestätigt hierauf, daß der Baron und Fürst Eulenburg beide seien. Fürst Eulenburg beliebt auf das entschiedenste, daß ihn von der homosexuellen Veranlagung des Zeugen etwas bekannt gewesen sei. Hierauf wurde, wie schon erwähnt, der bekannte

## Brief des Fürsten Dohna

zur Sprache gebracht. Der Beleibiger des Angeklagten, Dr. Ludwig Nodzianec, protestiert jedoch dagegen, daß dieser Brief, der anscheinlich von einer dem Fürsten feindlich gesetzten Seite veröffentlicht worden sei, hier in der Verhandlung ohne nähere Grundlage verlesen werden darf. Der Vorsitzende und der Oberstaatsanwalt Dr. Stenbiel bemerkten, es wäre festgestellt worden, daß ein Standesgenosse des Angeklagten den Titel öffentlich der Füge und der Unwürde beschuldigt. — Der Rentier Ludwig Schwult aus Berlin bestätigte, daß der Angeklagte sich homosexuell bestätigt und daß er vielfach in unzüglicher Weise mit Soldaten und anderen jungen Leuten oder Stände verkehrte. Er kennt den Angeklagten nicht persönlich. Er habe dies nur erzählen hören. Der Angeklagte sei mit dem ehemaligen Hofkämmerer von Bülow und dem französischen Botschaftsrat Lecomte, die ihm persönlich als homozyklisch bekannt seien, eng befreundet gewesen.

Danach wird der Rechtsbeistand des Angeklagten, Geh. Justizrat Lemmel aus Neurennpitz, vernommen. Lemmel sagt: Er hat Hardens Angriffe gelesen und auch von den Gerichten, die über den Fürsten in Berlin verbreitet waren, gehört. Er ist dann zu dem Fürsten nach Eulenburg gefahren und hat ihm diese Gerüchte vorgetragen. Der Fürst war ganz perplex und hat ihn gefragt, was dagegen zu tun sei. Lemmel hatte dem Fürsten geraten, die Klage gegen Harden anzustrengen, aber davon sei man abgesehen, weil in Beleidigungsallagen der Beweis der Wahrschafft sehr oft den Kläger zum Angeklagten hinstellt. Fürst Eulenburg erklärte hierauf bei der Staatsanwaltschaft zu Breslau die Selbststänze wegen Vergehens gegen § 175.

Das Verfahren wurde eingestellt, weil die Beweismittel nicht ausreichten. Der Fürst hat auf wiederholte Fragen Lemmels erklärt, daß er jede homosexuelle Handlung für verabscheunungswürdig halte.

Der in die Affäre Eulenburg verwickelte frühere Kammermeister,

Kammerherr Graf Edgar Wedel, hat vor dem Untersuchungsrichter unter seinem Eide belobet, daß ihm die auf Schloss Eulenburg beschlagnahmten Bücher nicht gehören, ihm überhaupt nicht bekannt seien. Graf Wedel gab zu, daß er homosexual veranlagt sei, bestreitet aber, daß er in dem Prinzessinnenpalais zweckmäßig veranlagt habe, auf denen sich homosexuelle Mitglieder der Hofgesellschaft versammelt haben. Es seien vollkommen harmlose Unterhaltungsgesellschaften gewesen. Über den Grafen Eulenburg wußte Graf Wedel bei seiner Vernehmung zum Ermittelungsversuch nichts auszusagen. Was ihm (dem Grafen Wedel) die Wunde des Kaiserreiches zugezogen, ist lediglich die Tatsache gewesen, daß er vor fünf Jahren einmal in den Karolingen zu München in einer verschwieglichen Situation mit einem Manne getroffen wurde.

Hofrat Kistler ist, wie schon mitgeteilt, bis Ende 1902 beim Fürsten Philipp Eulenburg als Sekretär beschäftigt gewesen und ist jetzt Direktor einer Feuerversicherungsgesellschaft. Über die Persönlichkeit des Hofrats, der eine Anklage wegen Verleitung zum Weinbau zu gewürtigen haben dürfte, erzählt „Der Roland von Berlin“: Kistler genügte in München

als einfacher Soldat seiner Militärfürsicht, bis der damalige Graf Philipp Eulenburg ihn kennen lernte. Nach Beendigung seiner Dienstzeit wurde er des Grafen Kammerdiener und folgte seinem Herrn später nach Wien, wo wir ihn in der Kanzlei der deutschen Botschaft wiederfinden. Dort rückte seine Stellung, sein Ansehen und sein Einfluss. Wer den Fürsten persönlich zu sprechen wünschte, mußte sich zunächst an Kistler wenden.

Hielt sich Kaiser Wilhelm in Wien auf, so durfte Herr Kistler sogar an der Galatasel in der deutschen Botschaft teilnehmen. Als der Fürst aus dem Untergange schied, wurde Kistler schnell zum Hofrat bestellt, und da dieser Titel in Bayern sehr viel gilt, trat Kistler mit einem hohen Gehalt an die Spitze eines industriellem Unternehmens.

Nach einer Auskunft von arborer Seite gehen über die Beziehungen Kistlers zu dem Angeklagten sehr viele Gerüchte, und das Schwurgericht wird darüber vier Beamte der Reichskanzlei und des Auswärtigen Amtes zu hören haben. Kistler ist ein Lehrersohn aus der oberbayerischen Gemeinde Eulenburg, der ihn schon in den Briefen an Fahrerheit mit enthusiastischen Worten erwähnte, hat ihm seine Freunde und Güntlinge mußte sich meist rasch verheiraten.)

eine sehr wohlhabende Frau verschafft, die Tochter des Wiener Reisebürobesitzers Schenker. Vor der Lehmann-Kammer hat Kistler beschworen, daß er von jeglichen Verfehlungen Eulenburgs nie das geringste gehört habe, auch selbst nie daran beteiligt gewesen sei. Trotzdem ist er dann wiederholt zu Jakob Ernst gegangen und hat ihn, wie bekannt, dringend erzogen, vor Gericht nichts über die Schwierigkeiten homoseksualität Eulenburgs zu sagen. Ernst hat ja auch lange genug geleugnet. jedenfalls weiß Kistler, über den in Berlin, Wien und München sowiel gestützt wurde, sehr viel. Wenn er zum Reden gebracht werden kann, kommt dadurch vielleicht eine schwere Wendung in den Gang des Prozesses. — Der Münchener Korrespondent der „B. B. a. Mittag“ hatte folgendes Interview bei Frau Hofrat Kistler:

Das ist eine dumme Geschichte. Ich begreife den Ernst nicht; es ist ein so braver, anständiger Mensch, daß er meinen Mann jetzt so hineinzieht. Wir kennen Ernst, weil wir zwei Jahre in Starndberg gewohnt haben. Auch Eulenburg kennen wir. Mein Mann hat aus Gefälligkeit für Fürst Eulenburg einige Male mit Ernst über die Sache gesprochen, damit Eulenburg viel erwartet wird. — So ist die gestrigste Aussage des Ernst im Eulenburgprozeß also wahr? — Mein Mann wird ja heute in Berlin darüber befinden. Wahr, was heißt wahr? Es ist eine satale Geschichte, in die mein Mann gekommen ist, weil er Eulenburg helfen wollte. Ich ärgere mich schrecklich darüber.

Hofrat Kistler, der frühere Sekretär des Fürsten Eulenburg, hat bekanntlich nach den gestrigen eidlichen Bekundungen des Zeugen Ernst auf diesen in München dorthin einzuholt verlost, er sollte den Verteidiger mit dem Fürsten vor Gericht nicht zugeben. Aus diesem Anlaß ist eine Remittenz aus dem zweiten Motte-Harden-Prozeß von Interesse. Die Verteidigung Marburg hält zu den Vermüthen. Die Fertigstellung der Brücke dient sich durch den Unfall um etwa ein Jahr verzögern.

## Die Brückeneinsatz in Köln.

Beim Bau der Kölner Eisenbahnbrücke über den Rhein, die den neuen Industriehafen von Deutz mit der Stadt verbinden soll, brach am Donnerstag Vormittag das Montagegerüst am Mittelpfeiler und riß zusammenhängend mehr als fünfzig Arbeiter in den Strom. Dreizehn Arbeiter wurden teils von dem stürzenden Teilen erschlagen, teils ertranken sie in den Fluten. Neun sind schwer, andere leichter verletzt. Die Ursache dieser furchtbaren Katastrophe, die dreizehn Arbeitersfamilien ihrer Existenz bedroht, verdeckt ist, zumal der Druck, unter dem der ganze Körper steht, erhöht ist. Der Tod kann so eintreten, ohne daß der Schwimmer vorher irgend welche auffälligen Veränderungen nachzuweisen wären.

Die Gefahren des Schwimmens. Beim Schwimmen, dem schönsten und gefündesten Sport des Sommers, kommen immer wieder Unfälle vor, die Menschenleben kosten; ja selbst die geschicktesten Schwimmer sind nicht davor sicher. Man hat verschiedene Gründe für den scheinbar unerklärlichen plötzlichen Tod beim Schwimmen angegeben, so Schämie, Herzschlag, Ohnmacht und Vergleich und dat ganz besonders das Baden unmittelbar nach der Mahlzeit als gefährlich hingestellt. Diese letzte Aufgabe scheint allein schädlich zu sein: Tatsächlich hat die alte Vollweisheit, die empfiehlt, zwischen dem Essen und dem Baden ein bis zwei Stunden verstreichen zu lassen, wieder Recht behalten. Vor einiger Zeit wurde in der Münchener medizinischen Wochenschrift der genauere Zusammenhang zwischen dem Schwimmen und dem Aufstand des Magens erläutert. Es ist schon seit langem bekannt, daß das einfache Entzünden des Körpers ins Wasser die Arbeit, die zur Atmung nötig ist, um

## Die Brückeneinsatz in Köln.

Nach den neuesten Meldungen beträgt die Zahl der Toten 16, der schwer Verletzten 13 und der Vermissten 7. Die Unfallstelle befindet sich an der sogenannten 165 Meter-Destraße. Die Arbeiter, die auf diesem Teil der Brücke beschäftigt waren, befanden sich gerade in der Mitte des Gerüstes, um ein Schlußstück einzufügen. Von den 40 Arbeitern wurden alle mit in die Tiefe gerissen. Auf dem Gerüst befanden sich der leitende Ingenieur und der Obermonteur Schach. Der Ingenieur wurde gerettet, ist aber verwundet. Schach gehet zu den Vermissten. Die Fertigstellung der Brücke verzögert sich durch den Unfall um etwa ein Jahr verzögern.

## Aus aller Welt.

Mißhandlungen eines Kriminalbeamten. Von der Strafanstalt in Köln wurde der Kriminalbeamte Dahms wegen widerrechtlicher Gebräuche und Mißhandlung im Amt zu drei Monaten und zwölf Tagen Gefängnis sowie 20 Mk. Geldstrafe verurteilt. Dahms hatte den Wäckermeister Heber im Schöffengerichtsgesäude wiederum angegriffen und schlägt, als dieser sich schwere Gedanken über das Polizeipräsidium macht, eigenmächtig die Verhaftung des Wäckermeisters vorgenommen, ohne einen seiner Vorgesetzten davon Kenntnis zu geben. Dahms hatte dann den Wäckermeister mit Fäuste zu bearbeiten.

Die Brücke in einer Kapelle. In der Nähe von M. Glashbach ist ein Einbruch in einer Kapelle verübt worden. Ein Privat-Fotogramm aus Glashbach meldet: In dem beschädigten Raum wurden Nachts fünf Opferstühle, die goldene Krone des hl. Petrus und verschiedene Schmuckstücke gestohlen. Als die Verbrecher in eine Pfarrkirche eindringen wollten, ging ein Schuß los, und die volle Kirchenglocke drang einem der Spieldiener in den Unterleib. Der Mann wurde lebensgefährlich verletzt und festgenommen. Seine Genossen sind entflohen.

Die mysteriösen Morde in Paris, die sich in den letzten Wochen ereigneten, hatten noch ihre Fortsetzung. Ein Privat-Fotogramm aus Paris meldet: Der Handwerker Renard, der unter dem Verdacht, den Bankier Renard ermordet zu haben, verhaftet worden ist, legt die Tat auf das entschiedenste. Er will beweisen, daß er schon einige Zeit zum Tode des alten Renard lag, als die Polizei die Kasse in der Wohnung des Bankiers Renard aufgefunden habe. Die Polizei wird zu verstehen geben, daß die Sorge, eine Stellung zu verlieren oder den jungen Renard zu verlieren, als Motiv nicht in Betracht kommt. Diese neuen Morde ist höchstens nach den Verbrechen einige Blätter der

in der Hohenburg hatte zum Beweise für die Verschüttungen des Fürsten Hohenburg neben der Ladung der Zeugen Stedel und Ernst u. auch die Ladung des Haushofmeisters Geritz und des Hofrat Kästler beantragt. Als die Ladung der Hauptzeugen Stedel und Ernst vom Gerichtshof abgelehnt wurde, erklärte die Verteidigung, sie lege, wenn die Verschüttungen des Fürsten Hohenburg nicht erschöpfend behandelt werden sollte, keinen Wert darauf, daß gerade nur diese zwei Zeugen, der heilige und der fröhliche Angestellte des Fürsten, vernommen werden, und verzichtete deshalb auf die Vernehmung von Geritz und Kästler. Nunmehr bestand Oberstaatsanwalt Dr. Eisenbichl auf der Vernehmung der Zeugen Kästler und Geritz. Beide wurden unter ihrem Eid vernommen. Oberstaatsanwalt Eisenbichl rückte an beide Zeugen die Frage: "Sie vertraten in dem Fürsten Hohenburg einen gütigen und anständigen Brotherrn.

Etwas Ungünstiges ist Ihnen nicht bekannt?" Beide Zeugen bejahten diese Frage. Diese Aussage, soviel sie von Hofrat Kästler abgegeben wurde, ist mit der Aussage des Zeugen Ernst nicht zu vereinen.

## Partei-Angelegenheiten.

In Kanada mach die sozialistische Partei Fortschritte, wie aus den Berichten über die Ende Juni vorbereiteten Wahlen für die Provinzialvertretung in Ontario hervorgeht. Fünf die sozialistischen Kandidaten wurden 3695 gegen 922 Stimmen abgegeben, die bei der vorangegangenen Wahl erzielt wurden. In der Stadt Toronto erzielten die Sozialisten im Vorjahr 786 Stimmen, diesmal darüber die Bahnen zwischen 840 und 1256 Stimmen. Der Unterschied in diesen Bahnen erklärt sich daraus, daß die Kandidaten der "liberalen Arbeitspartei", die in einzelnen Distrikten den Sozialisten gegenüberstanden, zurücktraten. In Winnipeg, West-Kanada, wurde jüngst eine deutsche Gruppe der sozialistischen Partei gegründet.

## Arbeiterbewegung.

Gleich-Denkmal-Berleumung. Am Dienstag stand vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte, abermals Termin gegen den Redakteur des "Regulator", Gleichauf, wegen Beleidigung des Vorstandes des Metallarbeiterverbandes, Genossen Schilde, am. Bekanntlich war Gleichauf am 17. März d. J. zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil er sehr spät batte, als er habe sich durch ein Frühstück, das dem Geschäftsführer Plehm 100 Mark geopfert habe, bestechen lassen. Gegen dieses Urteil legte Gleichauf Berufung ein. Im Berufungsgericht wurde ein Vergleich geschlossen, wonach Gleichauf erklärte, daß er seine Behauptungen nicht aufrechterhalten könne; auch versprach er, keinerlei Vorwürfe mehr gegen Schilde aus dieser Angelegenheit zu erheben. Unmittelbar nun, nachdem Gleichauf zu 150 Mark verurteilt war, brachte er im "Regulator" vom 27. März et. zwei Artikel, in denen er von neuem die Berleumungen gegen Schilde wiederholte. Wegen dieser Artikel strengte Schilde et. neue Strafanzeige an.

In der Verhandlung am Dienstag legte der Vertreter Schildes, Rechtsanwalt Dr. Heinemann, einen Artikel Gleichaufs vom 26. Juni et. vor, wonin Gleichauf sich darüber beschwerte, daß Schilde zum Gericht laufe, um die Berleumung Gleichaufs zu einem Markt herauszubringen. Sodann kam er von neuem auf die Frühstückssachelegung an. Die Freunde des Regulators, ob sie die Parteien nicht vergleichen wollten, berührte der klugerische Vertreter: es sei dies unmöglich, da nach dem Vorgesetzten für Gleichauf ja der Grundsatz "ein Mann ein Markt" nicht gelte. Wenn unmittelbar nachdem er das klugerische Verfahren abgeschlossen hatte, einerlei Vorwürfe in der Angelegenheit Plehm gegen Schilde nicht zu erheben, da er anerkannte, daß diese Vorwürfe unbegründet seien, habe er die Vorwürfe von neuem wiederholt und höhnisch angedeutet, daß ihm ja doch das ernste Verleumden nur einige Markt kosten könnte. Dieser Vorwurf Gleichaufs mache jedoch weitere Verhandlungen unmöglich, da es nach dem Verhalten Gleichaufs kein Gebeut mehr gebe, auf dem ein sein Versprechen erfüllender Ehrenmann sich mit Gleichauf treffen könne. Das Gericht verurteilte Gleichauf zu einer Gefangenstrafe von einem Monat und Veröffentlichung des Terrors in "Regulator". Begrundet wurde ausgeführt, daß die von Gleichauf behaupteten Tatbestände unwahr seien, was er ja selbst承認t habe. Die Beleidigung der Beleidigung sei für Schilde die denkbar schwere. Von einer Geldstrafe müsse abgesehen werden, zumal Gleichauf selber höhnisch darauf hingewiesen habe, daß es ihm nichts ausmache, eine Geldstrafe von einigen wenigen Mark zu erhalten. Ueberaus belustigt sei es, daß Gleichauf unmittelbar nachdem er sich vor Gericht verpflichtet habe, die Angelegenheit ruhen zu lassen, unter Bruch des Vertrages von neuem klugerisch und in besonders hinterhältiger Art und Weise verleumderisch beleidigte.

bester" Jungling. Trotz seines Alters von 17 Jahren ist er in der Pension, wo er unterrichtet wird, mit Schülern von 11 und 12 Jahren in der Klasse zusammen. Seine Neigung zum Lernen ist sehr gering. In seinen Unterrichtsstunden amüsiert er sich damit, kleine Schiffe in dem Bassin der Toiletten schwimmen zu lassen. Diese arglose Spielerei hindert ihn jedoch nicht, sich eine eindrücklich ältere Mutterfigur zu halten, für die er das Gelb, das ihm seine zärtliche Tante zusiegt, ausstellt.

Ein entsetzlicher Selbstmord. In Aßling bei München hat sich ein Wagnergeselle aus Böhmen mit zwei in sein Bett gelegten, mit Pulver und Wasser gefüllten und von ihm selbst entzündeten Bällen in die Luft gesprengt. Der Selbstmord verunstalte in dem ruhigen Ort den größten Schrecken. Der Selbstmörder hatte offenbar den Kopf genau auf die Bälle gelegt, denn der Schädel war ihm vom Rumpf gerissen und in tausend Teilen zerstreut.

Bieder die schlechte Leistung. Durch das Lesen von Detektivromänen kam ein 17-jähriger Oberreal Schüler zu Raubüberfällen auf den Gedanken, ein Dieb zu werden, soviel Geld zu machen wie. Er brach bei einem Juwelier Nachts ein und stahl für über 6000 Mark goldene Uhren und Armbänder. Auf der Oberrealanstalt, wo er zweimal Abschluß erlangt, stahl er Appareate, um das Gold zu schwärmen. Die Strafanstalt verurteilte ihn zu 1 Jahr und 2 Monaten Gefängnis.

Gassenbrand in Boston. Vorgelesen ist der Quai der Generallinie durch eine Feuerbrunst teilweise zerstört worden. Das Feuer brachte auf den benachbarten Quai der Leyland-Gefäßfabrik überzuspriessen. Weiter wird gemeldet, daß bei dem Brande ein der Palma-Gesellschaft gehörender Schiffsmauer zerstört wurde. Die anliegenden Handelshäuser wurden ein Flaub der Flammen, ebenso 3 Fabrikate und eine südamerikanische Werkstatt. Den beiden entgegengesetzten Nachrichten folgen 2 große Getreidespeicher vollständig vernichtet worden; drei Fabriken fanden in den Flammen um. Der Schaden wird auf über 2 Millionen Dollar geschlagen.

Das Ende der Bösewichte. Aus Berlin wird berichtet: Eine neue Hoffnung für Schweden ist zunächst für die Bevölkerung ausgedehnt, die auf dem Boden eines Platzes den Frieden regiert und an heißen Tagen besonders zu leben haben. Bei solchen Tagen werden die Schweden fortan statt des Grunes einzige tragen, die aus einem neuen, schwangeren Zustand entspringt nach der modernen Offiziersuniform, einem polizeilichen Sammtstoff mit der verschwundenen Uniform, ihrzigem Käppi und Schärpe und

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 10. Juli.

### Geschichtskalender.

11. Juli.

1700 Gründung der Berliner Universität.

1896 Der Archibald-Ernst-Vorlesung in Berlin.

## Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Die im Gewerkschaftshause abgehaltene allgemeine Mitgliederversammlung, in der Kollege Schölich über die Tarif unter der Lohnbewegung sprach, war leider nicht in der Weise befreit, wie es der wichtigsten Tagessordnung entsprach. Schölich warf zunächst einen Rückblick auf die Lohnbewegung im Jahre 1903, in welchem Jahr ein Tarifvertrag mit der freien Vereinigung geschlossen worden ist und eine stärkere Lohnentwicklung eingetragen hat. Anschließend ging er über auf die gegenwärtige Bewegung. Verblüffend hat die Vereinigung den Tarif und die Verträge gekündigt. Die Ortsverwaltung hat der Kündigung gegenüber eine abwartende Stellung eingenommen und es ist demzufolge im Kreise der Mitglieder des Verbandes die Meinung laut geworden, daß man die Bewegung im Sande verlaufen lassen sollte. Schölich versicherte, daß die Kollegen der Verwaltung Utrecht tun, die Grinde, die die Verwaltung angibt, seien durchaus fachhaft. Die schlechte Konjunktur in der Holzindustrie und in der Bauwirtschaft die langwirigen Streitigkeiten im Baumwolle, bei der man nicht wissen konnte, ob sie ruhig verlaufen oder ob es zu Aussperrungen kommen werde, ließen die Verwaltung es nicht für angezeigt erscheinen, aggressiv mit Lohnentwicklung vorgehen, es wäre dies keine richtige Tarif gewesen. Die Konjunktur werde sicherlich in nächster Zeit eine bessere sein und so liege jetzt keine Veranlassung vor, noch weiter bei einer abwartenden Stellung zu verharren. Die Ortsverwaltung beachtigte ebenfalls, wie vielfach geglaubt wird, offiziell die durchaus gerechtfertigten Forderungen der Kollegen hinzuhalten, sie sei ernstlich bestrebt, sie nach jeder Richtung bei der Vereinigung zu vertreten. Der ausgearbeitete Tarif sei bereits der Vereinigung übermittelt worden und es findet spätestens Dienstag eine Verhandlung zwischen den beiderseitigen Vertretern statt, bei der der Tarif die Grundlage der Unterhandlung bildet wird. Vor allem sollen die Kollegen den Funktionen des Verbandes volles Vertrauen entgegenbringen. Schölich erklärte sodann die einzelnen Positionen des Tarifs, und schlug zum Schlusse eine Resolution vor, die den Zweck verfolgt, der Öffentlichkeit zu zeigen, daß die Breslauer Tischler mit vollem Recht um eine Verbesserung ihrer Lage ringen. Seit einer Reihe von Jahren haben die Tischler und Berufsgenossen eine nennenswerte Lohnentwicklung nicht erreicht, obwohl die Produktion in der Holzindustrie erheblich zunehmen seien.

Die Diskussion war eine sehr lange und rege, es beteiligten sich zahlreiche Kollegen daran. Zuweilen ging es etwas heftig her. Schölich und andere Redner nahmen zur Einigkeit, der Gegner sei nur der Arbeitgeber. Eine Resolution wurde einstimmig angenommen, worin zum Ausdruck gebracht wird, daß die Verhandlungen so schnell als möglich gefördert werden sollen.

Im Schwizerhof schiedete der Bevollmächtigte der Holzarbeiter, Kollege Zumdi, die Lage in der Möbelbranche. Er hob hervor, daß noch immer sehr schlechte Löhne gezahlt werden, sogar Stundenlöhne von 28 und 30 Pfennig kommen, nur es muß ein Mindestlohn von 25 Pfennig gesetzt werden. Allerdings müßte aber auch minimal und maximal auseinandergehalten werden, damit nicht etwa der festgesetzte Mindestlohn zum Maximallohn übergedrückt würde. An 23 Betrieben seien genauso wie in Breslau im letzten Jahre Kämpfe geführt worden, alle hätten Fortschritte zu verzeichnen, deshalb braucht Breslau nicht zurückbleiben. Es müsse damit gerechnet werden, daß sofort ein Streik ausbreche, wenn die Forderungen nicht bewilligt würden. Redner appelliert zum Schlusse seines Referates an die volle Einigkeit der Kollegen.

In der Diskussion wurde der Wunsch geäußert, daß als Endresultat in der Verhandlungen der 1. August angesetzt werden müsse, und sollten die Unternehmer benachrichtigt werden, daß kann in den Ausstand getreten werden. Vor allem müsse darauf hingewiesen werden, daßzurende Kollegen von Breslau fertigstellen werden, deshalb soll in der Holzarbeiterzeitung eine Sperrnotiz gebracht werden, ebenfalls sollte nach Möglichkeit die Arbeitervreie auch diese Sperrnotizen bereitstellen.

Unter Berücksichtigung wurde nachstehender Antrag eingereicht und von der Versammlung angenommen:

"Wenn die Freie Vereinigung mit den Tarifverhandlungen bis zum 1. August nicht fertig ist, müssen sämtliche Kollegen aus dem Betrieb der Firma und der Freien Vereinigung herausgezogen werden."

In der ruhig verlaufenen Versammlung im Königgründ, in welcher Kollege Dittich referierte, wurde dieser Antrag, ebenso wie im Gewerkschaftshause, abgelehnt.

In allen drei Versammlungen kam folgende Resolution zur Annahme:

Die heute vom Deutschen Holzarbeiter-Verband eberne Versammlung erhält Kenntnis von dem Ergebnis der mit der Freien Vereinigung der Arbeitgeber des Holzberufes geführten Unterhandlungen wegen Erneuerung des Tarifvertrages und erachtet die seitiger abliegenden Tarifverträge als ungültig. Versammlung bedauert sehr die seitiger abliegenden Tarifverträge, die für eine weitere dreijährige Vertragsdauer erhobenen Forderungen, da eine solche Sicherheit zur Erhaltung des von jener Seite stets herbeigehobenen gewerblichen Friedens dienen kann.

Demgegenüber erklärt die Versammlung: Angesichts d. für Breslau gegenüber anderen gleichartigen Orten durch niedrige Löhne, und in Erwägung des Umstandes, d. während der letzten vierjährigen Vertragsperiode alle Lebensbedürfnisse im Einkaufspreis ganz beträchtlich gestiegen sind, sowie in der letzter sicherer Aussicht, daß diese preisteigende Tendenz sich auch in den folgenden Jahren fortsetzen wird, ist das, was die Lohnkommission an Forderungen materieller Natur für eine dreijährige Vertragsdauer aufrethält, das Mindeste, was gefordert werden muß.

Die Versammlung beauftragt deshalb die Kommission, nur noch im Rahmen der unbedingt aufricht zu erhaltenden Forderungen die weiteren Verhandlungen zu führen. Nach weiteren Maßnahmen soll die Kommission von Fall zu Fall gemeinsam mit den Vertragsleuten beraten und beschließen.

Die Versammelten sind fest davon überzeugt, daß das den Arbeitgebern in 23 größeren Städten Deutschland betreffend auch nicht gutem Geschäftsgang in diesem Frühjahr möglich war für die Ausschöpfung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu tun, auch den Arbeitgebern am Ort des eigentlichen Willen möglich sein muß. Rednerfalls legen die Versammelten bei den beständigen Arbeitgebern nicht geringeres Verständnis voraus als bei denen in den 23 Orten wie Posen, Chemnitz, Stuttgart, Potsdam, Hamburg usw. Im übrigen verfügen sich die Versammelten gegenüber der Lohnbewegung strenge Disziplin zu übertragen, für die Durchführung der von der Kommission und Vertretern vorgenommenen energisch einzutreten. Denn nur dann, wenn Einzelne sich dem Willen der Gesamtheit unterordnet, können Erfolge erreicht werden."

Es wurde ferner beschlossen, daß, wenn die Verhandlungen zu keinem befriedigenden Resultat führen sollten, die ledigen Kollegen Breslau sofort verlassen sollen.

Mit gleichem Resultat verließ am Mittwoch Abend eine vierte Holzarbeiterversammlung im "Balkhof".

\* Deutsches Recht in Breslauer Auslegung. Bekanntlich hat Genossin Gustav Bleck aus Hamburg am 18. und 19. Mai hier im Gewerkschaftshause und in der "Bergkeller" je eine öffentliche Wähler-Versammlung abgehalten. Die Versammelten waren durch große Plakate an den Säulen sowie durch Inschriften als Wähler-Versammlungen bekannt gemacht worden. Eine polizeiliche Anmeldung war nicht erfolgt, da dies nach § 6 des Vereinsgesetzes nicht nötig ist. Die Einberüster sind daran zu Beginn ihrer anschließender Nachsitzung des neuen Tarifvertrages mit Strafbefehlen bedacht worden. Sie haben Einspruch erhoben und gestern hat das Schöffengericht gegen einen der Sänder, den Genossen Walter, als Einberüster der "Bergkeller"-Versammlung, verhandelt.

Das Gericht hat die Strafe in Höhe von zehn Mark bestätigt und zwar unter der Begründung, daß die Rednerin eine Frau war und daß sich außer ihr noch etwa hundert Frauen in der Versammlung befunden hätten. Dadurch habe sie ihren Charakter als Versammlung der Wahlberechtigten eingeholt und sei anmeldungspflichtig gewesen.

Dass der bloße Wortlaut des § 6 des Vereinsgesetzes eine solche Auslegung vertreibt, sei gern zugegeben. Aber die Gerichte haben bei der Auslegung der Gesetze doch auch nach den Motiven des Gesetzgebers zu fragen. Diese Motive scheinen aber den Schöffengerichtern ganz unbekannt gewesen zu sein, denn nur aus einer sehr mangelhaften Kenntnis der durch das neue Vereinsgesetz geschaffenen Rechtslage läßt sich dieses Urteil erklären. Der Gesetzgeber hat einen Unterschied gemacht zwischen Wähler-Versammlungen und anderen öffentlichen politischen Versammlungen. Der Grund liegt darin, daß sonst durch allerlei

fehlerhafte Sätze am Sonntag fragte: "Hast du auch bei dir?", womit der Schieber gemeint war. Als ein Maschinentechniker dieser Tage mit seinem Schwager von Essen zurückkehrte und mit ihm am Bahnhof in Wroclaw traf, geriet, zog er kurzer Hand seinen Revolver und jagte dem Schwager vier Kugeln in den Leib. Der schwerverletzte Schwager kam ins Krankenhaus, der Maschinentechniker ins Gefängnis.

Dieser Meldung möchten wir noch hinzufügen, daß diese Unfälle im Kohlenrevier aus der Zeit des großen Bergarbeiterstreits datteln. Damals wurde das Streitfördergerüst der Kohlengewerbe betroffen. Diesen "Schönen" Brauch können sich gewalttätig veranlagte Menschen nur schwer abgewöhnen.

Kultivierung der blauen Rose. Die britische Rosen-Gesellschaft drohte eine große Ausstellung zusammen und in ihr werden nicht weniger als 2000 verschiedene Rosenarten dem erstaunten Blumenfreund von dem Erbauer und von den Erfolglosen Rosenzüchter eine Vorstellung geben. Denn in den letzten Jahren ist die alte Rose für die Züchtung der edlen Blumen neu erwacht und in der Bereitung der vorhandenen, in der "Erfindung" seiner Kästen verloren sich Laufende von Blumenliebhabern, deren schaudernde rostlose Arbeit überauschende Erfolge verborgebracht hat; allein in den letzten drei Jahren ist die Rosenfamilie um nicht weniger als 400 neue Arten beigegeben worden. Allein noch immer ist das große Ziel, der Gipfel alles Edelzweites, trotz dierjähriger Arbeit nicht erreicht: die blaue Rose. Auch diese Ausstellung wird nicht die langgesehnte blaue Blume bringen, aber doch eine Ermutigung für die Blumenzüchter, einen neuen Schritt zu dem hart umstrittenen Ziel. Man wird dort eine fast schwarze Rose sehen können, die nach jahrelangen Versuchen von einem glücklichen Züchter durch Kreuzung hergebracht ist, und die dem Erfolglosen wohl auch ein Vermögen einbringen wird. Sie ist nicht völlig schwarz, aber von einem außerordentlich dunklen Rot, das einen tiefen warmen Bronzeton zeigt. Was der Züchter dieser Rose verdienten wird, oder was gar den erwartet, dem es gelingen wird, der Welt die blaue Rose zu schenken, ist schwer abzuschätzen; in den letzten Jahren hat es nicht an Bedeutung gegeben, daß für neue Rosenarten 10.000, 15.000 und 20.000 Mark bezahlt wurden. Voraussichtlich wird dem Parlement eine Gage eingerichtet werden, die ein Gesetz aufstellt, das in Zukunft neue Rosenarten ihre Rechte schenkt soll. Es ist nicht ausgeschlossen, daß man in England noch ein Patent erlangt für Blumen erhalten wird.

Gute Nachrichten. Einzelne Sägen sind in der Erneuerung des Tarifvertrages im Gewerkschaftshause Breslau am 10. Juli 1906 eingegangen. Die Sägen sind in den Tarifverträgen und ihre Folgen wie der "Bärmer Zeitung" aus Breslau und an d. Ruhre gebündelt. In der Arbeitserledigung der Arbeitgeber des Holzberufes geführten Unterhandlungen wegen Erneuerung des Tarifvertrages bedauert sehr die seitiger abliegenden Tarifverträge, die für eine weitere dreijährige Vertragsdauer erhobenen Forderungen, da eine solche Sicherheit zur Erhaltung des von jener Seite stets herbeigehobenen gewerblichen Friedens dienen kann.

Die heutige vom Deutschen Holzarbeiter-Verband eberne Versammlung erhält Kenntnis von dem Ergebnis der mit der Freien Vereinigung der Arbeitgeber des Holzberufes geführten Unterhandlungen wegen Erneuerung des Tarifvertrages.



# Unser diesjähriger Sommer-Räumungs-Verkauf

Unter den grossen Posten

## Sommer-Schuhwaren

zu ausserordentlich ermässigten Preisen

Damen-Schnür-Stiefel	Box-Chrom	Segeltuch mit Ledergarn.
Braun Ziegenleder 650	650	390
Damen-Spangen-Schuhe		
Braun Saffianleder 450	390	320
Sandalen		
Segeltuch mit Ledergarnitur 390	Herren 390	Damen 380

jetzt 750 per Paar  
1 Mark billiger!

Die Ermässigung beträgt  
10 bis 25 %

Haus- und Reise-Schuhe	Leder	Sommerstoff	Farb. Melton
für Damen 285	95 Pt.	90 Pt.	
für Herren 295	15	110	
Turnschuhe mit La Gummischle			
Herren 235	Damen 210	Mädchen 180	Kinder 150 120
Damen-Melton-Pantoffel	In allen Farben . . .	28 Pt.	

## Damen- und Herren-Stiefel

in feinen Ledersorten — moderne Fassons  
braun und schwarz — teils mit Lackkappe

per Paar  
1 Mark  
billiger! 950 jetzt.

Der Verkauf findet nur  
in unserm Geschäftslokal

16/17 Reusche-Strasse 16/17

statt, worauf wir  
genau zu achten bitten!

# Max Tack

Einige u. bedeutendste Schuhwaren-Fabrik Deutschlands,  
deren Inhaber den Namen TACK führen.

Am 8. d. Mts. verschied nach langen, schweren Leiden die Frau unseres Kollegen Hirrlie

Frau Elfriede Hirrlie

geb. Hüblich

im blühenden Alter von 27½ Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihr

Das Arbeitspersonal  
der Breslauer Metallgiesserei.

Die Beerdigung findet Sonnabend, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhaus Friedrichstrasse 100a, nach Gräbschen statt.

Am Mittwoch, den 8. d. Mts., verschied nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau

Elfriede Hirrlie, geb. Hüblich

im Alter von 27½ Jahren.

Dies zeigt im Namen der trauernden Hinterbliebenen an

Max Hirrlie.

Die Beerdigung findet Sonnabend, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhaus Friedrichstrasse 100a, nach Gräbschen statt.

Schauspielhaus

Generaldirektor:  
Dir. Erick Ziegel.  
Dienstag, abends 8 Uhr:  
„2 X 2 = 5“.  
Sonntags, abends 8 Uhr:  
„2 X 2 = 5“.  
Samstag, 8 Uhr:  
„Zum Einsiedler“.  
Samstag:  
„Schloss Tante“.

Breslauer Sommer-Theater.  
(Göckel's Etablissement)  
Dienstag, abends 8 Uhr:  
„Hinterm Baum“.  
Eine Stunde in 3 Minuten von Kurt Körber.  
Im Garten: Reitcock.  
Samstags, abends 8 Uhr:  
„Hinterm Baum“.

Victoria-Theater

Original  
Budapester Operettengesellschaft.  
Anfang 8 Uhr.  
Etwas Wochentags gratis.

Zeltgarten.

Original  
Ringkampf.  
Sekunden:  
3 Kämpfe  
dazu die gespannsten Spezialitäten.



Buchhandlung Volkswacht.

„Scala“

Nikolaistraße 27.

Dir. Conrad Scholz.

Einiges Sommer-Variété  
mit überdachten Zuschauerraum.  
Elegie mit tollen Erfolge

Gastspiel  
der amerikanischen  
Detektiv-Companie

Nick  
Carter

mit ihrem Sensationschlager

Im Banne  
des Toten.

Aufführung der Schauspiele täglich

8½ Uhr.

Palmengarten:

Dir. H. Kreislik.

rene Kapelle.

Dom - Trompeter

„Lyra“

Entre frei.

kleine Kleiğhäule 7/8.

Großes 10/12 Pf.

Stücklein 8/10 Pf.

Stücklein 7/9 Pf.

jeden Sonnabend u. Montag

Schneiders 8/10 Pf.

W. Melzer, Fleischermeister.

Gutes

kindertaugliches Kinderspiel

40 und 50 Pf.

vergleich Sonnabend nachm. von 8 Uhr ab.

Gleichzeitig 30 Minuten von Dresden.

Muschi.

Schuhwarenhaus Klosterstraße 17

Großer Saison-Ausverkauf

Seidemann hat einen kleinen Bedarf im Schuhwaren  
nur vor dem Klosterstraße 17.

Sozialdemokr. Agit.-Bibl. X.

Der nationalliberale Parteitag  
:: und die Sozialdemokratie ::

Rede d. Reichstagsabg.  
August Bebel,  
am 16. Oktober 1907.

Preis 20 Pf.

Buchhandlung „Volkswacht“.

Patriotismus und  
Sozialdemokratie

von

Karl Kautsky.

Preis 20 Pf.

Buchhandlung „Volkswacht“.

Ich kaufe

geht. Möbel, v. plötz.

Zeit. Zobell, Ums.

lese ganz Wohnung & Einrichtung.

gegen sofortige Zahlung.

Wähler, Gartenstraße 86.

Die Volksschule wie sie ist

von Otto Rühle.

Preis 30 Pf.

Zu bezahlen durch die Expedition

Ich habe die verehel. Frau Maria

Wohl die Ausführung auf dem Rücken in Erbil

als Geschäftsführerin, beschäftigt. Seit diesem

Beispiel meine ich diese Ausführung her-

mit nicht und leicht erhöhte.

8420

Sonnabend, 11. Juli,  
abends 7½ Uhr:

Frei-Konzert

# 2. Beilage zu Nr. 160 der „Volkswacht“.

Sonnabend, den 11. Juli 1908.

## Jahresbericht des Sozialdemokratischen Vereins Breslau (Land)-Neumarkt

für die Zeit vom 1. April 1907 bis zum 30. Juni 1908.

Der Verein besteht als selbständige Organisation erst seit dem 1. April 1907. Bis dahin waren die Genossen dem Breslauer Verein mit angehören und wurden die Geschäfte vom Breslauer Parteisekretariat geführt. Mit dem Steigen der Mitgliederzahl in den einzelnen Landorten erwuchsen der Partei in diesen Orten auch größere Aufgaben, die mit denen der Großstadt nicht gleich zu erledigen waren. Die Distriktsführer auf dem Lande zeigten bei den Vorstandssitzungen und Versammlungen, die sich meist mit städtischen Angelegenheiten beschäftigten, nicht mehr das Interesse wie früher und wollten ihre eigenen Angelegenheiten besser gefördert wissen. Die Reichstagswahl brachte den Gedanken der selbständigen Organisation auf die Reife. Die Wahlarbeiten wurden dem neugegründeten Bezirkssekretariat übertragen und dadurch allmählich die Abzweigung vom Stadtkreis vollzogen. Am 24. März 1907 fand die konstituierende Generversammlung statt, in der die Gründungsstatthand. Der langjährige Reichstagskandidat des Wahlkreises, Genosse Oskar Schüß, wurde zum Vorsitzenden, Genosse Reinhold Mischa, zum Stellvertreter gewählt. Als Kassierer wählten die Genossen den Parteisekretär Schütt, der auch die Verwaltung mit übernahm, zu Schriftführern die Genossen August Kloß und Rudolf Werner. Die Genossen Richard Mischa, Robert Strobl und Karl Schwarz wurden zu Revisoren ernannt. Letzterer hatte leider nicht mehr die Genugtuung, das Ende des ersten Geschäftsjahrs zu erleben. Er wurde vor wenigen Tagen von der elektrischen Straßenbahn überfahren und tödlich verletzt. Ohne das Bewußtsein zu haben, starb er wenige Stunden darauf. Schröder war ein unermüdlicher, ehriger Agitator und uneigennütziger Genosse, dessen so frisches Ende von allen, die ihn kannten, sehr bedauert wurde.

Der Vorstand, dem auch die bei der Gründung teils wieder, teils neu gewählten Distriktsführer mit angehörten, gingen noch der Reichstagswahl sofort daran, die durch die Wahl angeschlagene Bewegung auszurüsten, was ihm auch mit der Unterstützung der in den einzelnen Ortschaften wohnenden Genossen gelang. Und wenn wir heute einen Überblick über die Tätigkeit in den ersten fünfzehn Monaten werfen, so können wir mit dem Resultat wohl zufrieden sein. Die Organisation hat einen Aufschwung genommen, der die Erwartung vieler Genossen noch übertroffen. Es soll aber auch hier nicht unerwähnt bleiben, daß in einigen Distrikten wenig oder gar keine Fortschritte zu verzeichnen waren, weil die geeigneten Kräfte zur Leitung und erforderliche Genossen zur Mitarbeit fehlten. Erst ein mehrmaliger Wechsel der Distrikts- und Bezirksführer brachte darin eine Besserung. Mit wenigen Ausnahmen sind heute alle Funktionäre des Vereins von und ganz auf ihrem Posten. Durch eine stetige Agitation in den einzelnen Orten wurde zunächst die

### Abonnementenzahl der „Volkswacht“

ständig vermehrt. Bei Gründung des Vereins betrug sie im ganzen Kreise 1650. Sie stieg im ersten Halbjahr auf 1989 und beträgt jetzt 2030. Einen ähnlichen Aufschwung hatte auch die

### Mitgliederzahl

aufzuweisen. Von den vom Breslauer Verein übernommenen 1927 Mitgliedern mußten über 100 wegen restriktiver Beitragspflichten werden, es blieb ein Bestand von 1250 Mitgliedern. Im ersten Halbjahr stieg diese Zahl auf 1600 und beträgt zur Zeit 1741 zahlende Mitglieder, darunter 40 weibliche. Diese Erfolge waren aber nur möglich durch eine gut ausgebauten Organisation. Schon der Breslauer Verein hatte den Landkreis in 8 Distrikte mit 30 Bezirken gegliedert, zu denen noch die Stadt Neumarkt kam. Es zeigte sich aber, daß einige Distrikte und die meisten Bezirke zu einer guten Bearbeitung zu umfangreich waren, weshalb die größten der Distrikte geteilt werden mußten. Das gleiche geschah mit den meisten Bezirken. Zur Zeit gliedert sich der Verein in

### 14 Distrikte und 62 Bezirke.

Dazu kommt die Stadt Neumarkt mit 4 Bezirken. Am Kreise Neumarkt waren einige agitatorische Versuche zur Ausarbeitung der Organisation leider bisher erfolglos.

Die starke Wirtschaftskrise, besonders im Baugewerbe, macht sich in der Mitgliedsbewegung und in der Beitragszahlung bemerkbar. Während im 3. und 4. Quartal 1907 immer 2-3 Beiträge pro Mitglied und Quartal gezahlt wurden, gingen im 1. Quartal 1908 und auch zum Teil noch im zweiten nur 1½-2½ der Beiträge ein. Hauptsächlich kommen aber nun, nachdem sich die Konjunktur etwas gebessert hat, alle die aus Not restierenden Genossen ihren Verpflichtungen dem Verein gegenüber nach und bleiben als treue Mitglieder in unseren Reihen.

Eine Besserung im Beitragszahlen ist in einigen Orten durch die Einführung von ständigen

### Bahnhofabende oder Jahrestagen

(da häufig mehrere Orte zu einem Bezirk gehören, finden die Bahnhofabende meist an einem Sonnabend statt) erreicht worden. Diese Einrichtung, alle Monate an einem bestimmten Tage zu einer bestimmten Stunde in einem bestimmten Lokale die Beiträge einzuzuladen, ist allen Distrikts- und Bezirksführern sehr zu empfehlen. Ist auch der Besuch im Anfang etwas schwach, so besteht er sich doch mit der Zeit. Aber auch das Versammlungsleben wird dadurch sehr angeregt und die früheren Distriktsabende erfreut. Ueberhaupt war in den meisten Orten, trotz des Pfalzmangels, ein äußerst reges und lebhafte Versammlungsleben zu verzeichnen. Unter den vielen Distrikts- und Bezirks-Zusammenkünften, die die Genossen unter sich veranstalteten, fanden im Berichtsjahr in 15 Ortschaften des Kreises

### 66 öffentliche Volksversammlungen

und in

23 Ortschaften 89 Mitglieder- und Distriktsversammlungen statt, zu denen vom Sekretariat Referenten entsandt wurden. Außerdem nahmen Vorstandsmitglieder an 55 verschiedenen Sitzungen in 20 Ortschaften teil. Es ist erklärlich, daß öffentliche Versammlungen nach dem alten Vereinsgesetz nur in den Orten stattfinden konnten, in denen uns Säle zur Verfügung standen. Seit Infrastruktur des neuen Vereinsgesetzes wird auch in allen anderen Orten, in denen uns eine Wiese, ein Stück Ackerland oder Garten zur Verfügung steht, versucht werden, öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel abzuhalten, wie das bereits im Sachsen und Schlesien, mit den Genossen Schüß und Albrecht als Referenten, erfolgreich versucht wurde.

Unter den öffentlichen Versammlungen befinden sich u. a.: Den 1. Mai 1907 9, den 1. Mai 1908 8 Versammlungen. Ferner den 26. November 1907 9, und den 9. Januar 8 Demonstrationenversammlungen. (Am 12. Januar beteiligten sich die Genossen des Landkreises in Breslau an den Versammlungen.) Am 18. März 1908 fanden 9 Versammlungen im Kreise statt. Referenten in diesen Versammlungen waren außer den Genossen Schüß und Scholz die Redakteure der „Volkswacht“ und heimische Gewerkschaftsleiter. Außerdem referierte am 26. September und 2. Oktober 1907 der Genosse Maurer und in Osowiz anlässlich des Vorgehens des dortigen

Amtsvorsteigers Gudze gegen die Partei in 2 Volksversammlungen über die Themen: "Sind wir die revolutionäre Partei?" und "Wie erhalten wir uns fröhliche Frauen?". Ferner sprach am 18. und 19. Juni 1907 der Reichstagsabgeordnete Stellvertreter in Breslau und Scholz über die Tätigkeit der Sozialdemokratie im Reichstag. Fast alle diese Versammlungen waren sehr gut besucht, zum Teil überschüttet. Auch die Massenversammlungen brachten stets 1800-2000 Personen beiderlei Geschlechts auf die Beine. Unzählige der Gemeindevertreter und Landtagswähler fanden noch mehrere Versammlungen in verschiedenen Orten statt, in 2 derselben. In Pöbelwitz den 20. Mai und Kleintendorf den 21. Mai 1908 referierte Frau Dieck aus Hamburg. In einer am 27. Oktober 1907 tagenden allgemeinen Mitgliederversammlung, deren im Gewerkschaftshaus im ganzen Kreis stattfanden, wurde der Vorsitzende des Vereins, Genosse Schüß, zum Präsidenten delegiert. Von einer Beschäftigung des Essener Parteitages war Abstand genommen werden. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in 18 Sitzungen. Kostenrevisionen wurden 5 vorgenommen.

### Die Lokalkommission,

die sich aus den Genossen Paul Ottmann, Reinhold Mischa, Gustav Scholz, Georg Strobl und Paul Weiß zusammensetzte, trat zu 3 außerordentlichen Sitzungen zusammen, sonst erledigte sie ihre Geschäfte zunächst bei den Vorstandssitzungen. Verhandlungen mit Gastwirten fanden in zahlreichen Fällen statt, teils mit, teils aber ohne Erfolg, wie die über eine große Anzahl Gastwirten verhängten Befehls bestätigt. Ein Eingehen darauf erledigt sich, da seiner Zeit in der „Volkswacht“ darüber berichtet wurde. Im übrigen verwiesen wir auf die Lokalliste.

### Die Bildungsvereinigungen

der Arbeiterschaft im Landkreis fanden ihre Förderung, seitdem die Genossen Schüß und Scholz in den neu geschaffenen Bildungsausschuss von Breslau Stadt delegiert wurden und in 7 Sitzungen, denen sie beinhaltete, die Verantwortung gaben, daß auch im Landkreis verschiedene Veranstaltungen auf diesem Gebiete stattfanden. Im September und Oktober 1907 tagten 17 Versammlungen in 7 Orten des Landkreises, in denen die Genossen Albert, Tarpe, Kaul, Löbe, Mauenhoch, Neukirch und Radloß über folgende Themen referierten:

#### Die Darwinische Theorie.

Die materialistische Geschichtsauffassung.

Wesen und Entwicklung der Staatsverfassungen.

Die Entstehung des modernen Kapitalismus.

Arbeiter-Versicherung und Sozialdemokratie.

Das alte Breslau und seine Klasseklämpe.

Streitfälle durch die Geschichte der Sozialdemokratie.

Auch diese Versammlungen waren gut besucht. 1200 Genossen und Genossinnen hörten sich die Vorträge an. Dreitausendöffentliche Vorträge mit zahlreichen Bildern fanden am 22., 23. und 24. November 1907 in Pöbelwitz, Gedern und Kleintendorf statt, in denen ein Redner der naturwissenschaftlichen Gesellschaft „Cosmos“ in Stuttgart, August Kahl, über

1. Die Größe des Weltalls,

2. Die Abstammung des Menschen

3. Die Theorie der Evolution

sprach. Alle 3 Versammlungen waren überschüttet. Obgleich die Themen nicht leicht waren, lauschten die Besucher gespannt den Vorführungen.

Außerdem beteiligten sich eine ganze Anzahl der Genossen des Landkreises an den 8 Vorträgen, in denen Genosse Dr. Maurenbrecher über Ferdinand Hassel und die Entstehung der deutschen Sozialdemokratie redete und zu denjenigen der Verein Eintrittskarten ausgegeben hatte. Weniger gut besucht waren dagegen einige Kinderunterhaltungen, in denen die Humoreske „Max und Moritz“ von Wilhelm Busch vorgelesen und vorgespielt wurde. Die Maifeiße, die vom Verein am ersten Sonntag im Mai veranstaltet wurden, voriges Jahr in Marienhöfen, dieses Jahr in Pöbelwitz und Kleintendorf, waren sämtlich sehr stark besucht und brachten einen nennenswerten finanziellen Erfolg.

### Der Wahlrechtskampf

war, wie überraschend, auch im Landkreis ein äußerst lebhafte. Außer den bereits erwähnten gut besuchten Versammlungen wurden 32.000 Wahlrechtsflugblätter verteilt.

Im März dieses Jahres beteiligten sich die Genossen in 15 Ortschaften des Landkreises, zum ersten Mal, an den

### Wahlen zur Gemeindevertretung.

Versammlungen wurden meist nur unter den Mitgliedern veranstaltet, desgleichen wurden auf Wunsch vom Sekretariat bezogene Flugblätter meist nur an organisierte Arbeiter verteilt. Der Erfolg war ein unerwarteter. In 8 Gemeinden gelang es, in der dritten Kasse unsere Genossen durchzudringen. Ließen diese Erfolge auf ein gleich gutes Resultat bei den wenigen Wochen später stattfindenden Landtagswahlen hoffen, so übertrafen auch hierbei die Erfolge alle Erwartungen. In 30 Ortschaften beteiligten sich die Genossen am 3. Juni an der Wahl der Wahlmänner. In 18 Orten drangen unsere Genossen in der dritten, und zum Teil auch in der zweiten Klasse durch. 32 sozialdemokratische Wahlkämme nnen mit 1.500 Stimmen war das Resultat. Dazu kommt Pöbelwitz und Herda, die sich an den Wahlen in der Stadt beteiligten und ebenfalls glänzende Resultate aufzuweisen hatten. Ein höheres Eingehen auf diese beiden Wahlen erübrigte sich, da seiner Zeit in der „Volkswacht“ sowohl über die Gemeindevertreter- wie auch Landtagswahlen berichtet wurde.

Alle diese Erfolge beweisen, daß im Berichtsjahr eine umfangreiche Arbeit geleistet worden ist. Die Zahl der „Volkswacht“-Leser und Mitglieder des Vereins ist gestiegen, das Versammlungsleben war sehr zufriedenstellend, die Beteiligung an den Wahlen war eine starke u. a. m., und alle die mitgeholfen haben bei dieser schweren Arbeit, können mit Genugtuung sich ihrer Erfolge freuen.

Es ist deshalb dabei wohl angebracht, auch eines breiten Mitstreiters zu gedenken, der sich still im Hintergrunde hält, das ist der

### „Landbote“.

der speziell im Landkreis sehr viele Freunde gewonnen hat und überall gern gelesen ist. Die Genossen des Landkreises, die jeden Monat ein oder mehrmals an Sonntagen zu Fuß und per Rad, Wind und Wetter nicht scheuen, hinausziehen, um ihn an die abgewohnten Orte zu bringen, werden uns gewiß beipflichten, daß der „Landbote“ zur Agitation und Propaganda auf dem Lande notwendig ist und nicht vermieden werden kann. Von den 13 bisher erschienenen Nummern wurden 50.000 Exemplare im Kreise verteilt. Prochuren zur Aufklärung wurden im Berichtsjahr auch mehrfach an die Mitglieder weitergegeben. So erhält jedes neu eingetretene Mitglied „Die Grundätze und Forderungen“, mit Erläuterungen von Kaufsatz und Schönlan. Von da durch die „Vorwärts“ Buchhandlung bezogenen und vom Vorstand empfohlenen Brochüren: „Die Reichstagsrede Fischers über den Wahlenschwindel, „Sozialdemokratie und Arbeiterversicherung“, „Volksbildung, Kunst und Sozialdemokratie“, „Die Sozialdemokratie in den Landgemeinden“, wurden je 2000 Stück an die Mitglieder des Kreises ausgegeben.

Eine eigene

### Bibliothek

besitzt der Kreis zwar nicht, jedoch steht den Mitgliedern die

sehr reichhaltige Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins Breslau (Stadt) zur unentgeltlichen Benutzung jederzeit zur Verfügung, wofür der Landkreis-Verein eine ständige Beihilfe von 10 Mark jährlichlich an den Breslauer Verein zahlt. Es ist wünschenswert, daß recht viele Genossen durch Benutzung der Bibliothek ihr Wissen bereichern.

Dab die Arbeit und der Aufschwung der Sozialdemokratie im Landkreis von unserer Gegner nicht ungestört bleiben würde, was ja zu erwarten. Sozialabteilung, wirtschaftlicher und freundschaftlicher Druck sind in den meisten Orten zu Hause. Wo und wie man nur könnte, wurden die Genossen beeinflußt, um der Partei den Rücken zu lehnen und auszutreten. Der Terrorismus wurde in der unverschämtesten Form zur Anwendung gebracht.

Polizei und Gerichte arbeiten Hand in Hand, um der Sozialdemokratie den Garaus zu machen.

### Terrorismus gegen Gastwirte.

Unter der Billigung des Landrats versuchten verschiedene Amtsvorsteher, wie Dr. Gudze, von Wallenberga und andere, in ihren Bezirken das rote Gespenst auszutotten. Die Gastwirte wurden von ihnen eingeschüchtert, damit sie der sozialdemokratischen Partei das Total verweigern sollten. Gejagt dies und wurden dann die Wirt, was doch ganz selbstverständlich ist, von der frei organisierten Arbeiterschaft boykottiert, so sind auch schon die Gendarmen auf Stelle, um die Wohlfahrtspolizei-Verteiler von der Strafe wegzutun und sie wegen Übertretung des Preissches, der Gewerbeordnung, und wenn das nicht hilft, unter Anwendung des Universalmittels, des Großen Unzug-Paragrafen, zur Bestrafung zu bringen. Es dürfte wohl kaum ein zweiter Kreis in Preußen sein, der so viel politische und gerichtliche Verfolgungen zu erdenken hat. Nicht weniger als

### 30 Prozeß

hatte der Verein im Berichtsjahr zu führen. Rund vierzig Strafmandate wurden über die Wohlfahrtspolizei-Verteiler und Gastwirte, die uns das Total an Versammlungen geben, verhängt. Des Prinzips und der meist ziemlich hohen Beträge wegen wurde Einspruch eingereicht und in etwa zwanzig Fällen ist es sprachlich erzielt, allerdings häufig erst in der Berufungsinstanz. Da doch fast immer in solchen Fällen ein Verfeindiger nötig ist, die Gerichte aber die Kosten dafür ständig ablehnen, so hat der Verein schließlich, wenn auch keine Strafen, so doch Verfeindungskosten und persönliche Auslagen der Angeklagten zu bezahlen, was dann auch nicht billiger kommt. Es ist daher erstaunlich, daß der Verein in diesem einen Jahre, trotzdem ein Teil der Prozeß zur Zeit noch garnicht erlebt ist, schon die hohe Summe von

### 582,55 Mark für Strafen und Kosten

zu bezahlen hatte. Dazu kommen die Inhaftierten-Hilfsförderung für frei mit Freiheitsstrafe belegte Genossen, im Betrage von 225 Mark, sodass die Gesamtsumme für Rechtschutz 807,55 Mr. beträgt.

Doch alle diese Vorgänge können und werden die Genossen nicht abhalten, wie bisher auch ferner auf denselben Wege weiter zu gehen und durch verdoppelten Eifer für die Sache der Sozialdemokratie zu werben. Wenn es die Behörden nicht wollen, dann erst recht.

Eine genaue Abrechnung und eine Mitgliederstatistik der einzelnen Distrikte folgt in der nächsten Nummer, resp. in der Generalversammlung am Sonntag, den 12. Juli 1908, Nachmittags 3 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

## Zweiter Deutscher Städetag.

München, 7. Juli 1908.

Der Deutsche Städetag, der zunächst die Frage des städtischen Gewerbezens erörtert hatte, beschäftigte sich am zweiten Verhandlungstage mit dem

### städtischen Fortbildungsschulwesen.

Als erster Redner stellte Stadtschulrat Studienrat Dr. Kerstensteiner-Münch die Lehrwerksstätte als Grundlage der Fortbildungsschule hin. Die Organisation einer Schule hängt nach ihm ab von dem Ziele der Schule, der Schaffensfähigkeit der Schüler und Lehrer, dem Stande unserer Einwohner, in die Erziehungsmaßnahmen und schließlich von den Geldmitteln, die wir zur Verfügung stellen können. Das Ziel jeder Schule, die Erziehung zu einem brauchbaren Gemeindes- und Staatsbürgers, verlangt nicht nur, daß der Erziehene in seiner geistigen oder körperlichen Arbeit tätig ist, daß er für sich stelllich lebt, er muß im modernen Staat auch die Ausgaben des Gemeinde- und Staatsverbandes erfüllen, und den Willen und die Kraft haben, zur Lösung dieser Aufgaben nach bestem Können beizutragen. Diesen Zweck muss auch die Fortbildungsschule verfolgen, und sie erreicht ihn am besten, wenn sie den Beruf des Schülers in den Mittelpunkt des Unterrichts stellt, so Schule und Leben mit einander verbindet und gegenseitig aufeinander wirken läßt. Nur ist die Erziehung des Menschen nur in der Arbeit und durch die Arbeit möglich und wieder nur in seiner Arbeit, die den Schaffensfreude geprägt ist. Andererseits liegen die Erziehungsverhältnisse des Lehrlings sowohl im Gewerbe, als auch in der Industrie in der Mehrzahl der

sation ist weitauß wirksamer als die auf theoretischer. Insbesondere gestaltet eine solche Organisation nicht nur die technische Ausbildung zu fördern, die im Grunde ja immer nur eine egoistische Ausbildung ist, sondern vor allem auch die staatsbürglerische und zwar nicht nur durch Belehrung, sondern auch durch fröhliche Gewöhnung zum gemeinsamen Handeln. (Veschofer, Befall.)

Um einzelnen fakten Schlußfolgerungen seine Forderungen in folgende Tabelle zu zusammen:

1. Eine wertvolle Organisation der obligatorischen Fortbildungsschule kann nur auf der Grundlage der beruflichen Ausbildung zu fördern werden.

2. Wo und soweit die beruflich technische Ausbildung im Lehrerhörsaal eine elastische oder gar mangelhafte ist, muß die Fortbildungsschule durch Eingliederung von Schulwerkräften in ihre Organisation sie vor allem ausbreiten.

3. Diese Schulwerkstätten sind nicht nur die natürlichen, sondern auch die zuverlässigen Konzentrationspunkte des Lehrplans der Schule.

4. Die Schulwerkstätten leisten nicht bloß Gewähr für eine systematische, lädenlos fortsetzende technische, zeichnerische und kaufmännische Ausbildung des Schülers, sie geben auch die wirtschaftliche direkte wie direkte Grundlage für seine staatsbürglerische Erziehung.

5. Um aber einen erfolgreichen Betrieb der Schulwerkstätten zu sichern, ist nicht nur der Werkstattunterricht in die Hände tüchtiger Meister zu legen, sondern jede soziale Fortbildungsschule soll auch der Fürsorge eines Meisterverbandes mit zu unterstellen.

6. Wo die gewerbliche Bevölkerung einer Stadt nicht ausreichend ist zu einer generellen fachlichen Bildung der gesamten gewerblichen Fortbildungsschule, sollen wenigstens jene Berufe in eigenen Fachschulen mit Lehrwerkstätten abgegliedert werden, die eine genügende Zahl von Lehrlingen, etwa 15, aufweisen.

#### Den Aufbau der gewerblichen

#### Fortbildungsschule ohne Lehrwerkstätte

bispräf. Stadtschulrat Professor Dr. von Dresden. Er hofft, daß die gewerbliche Fortbildungsschule einen organischen Teil der Lehrlingszeit bilden und daher mit der Lehrlingszeit zusammenfallen müsse. Sie müsse sich auf mindestens drei Jahre erstrecken und sich auf dem Lehrlingsweg und Anfangsstreit des Lehrlings, der Basis der Meisterlehre, aufzubauen. Dies müsse in der Weise geschehen, daß die Schule die Lücken ergänze, die sich in der Ausbildung des Lehrlings in der Meisterwerkstatt zeigen. Dieser Forderung könne man außer der Angliederung von Lehrwerkstätten auch noch in der Weise gerecht werden, daß man jeden Schüler förmlich mindestens zwei Gegenstände, die einen sorgfältig abgemessenen Fortschritt in inneren technischen Ausbildung darstellen, in der Meisterwerkstatt nach in der Schule ausgeführten Werkzeichnungen ausführen lasse. Die Feststellung dieses praktischen Lehrganges sowie die Prüfung der angefertigten Werkstücke Idanne durch einen aus Sternen und Fachlehrern zusammengeschobten Haushaltserfolgen. Vor allem aber habe die Fortbildungsschule dem Schüler diejenige wirtschaftliche Ausbildung zu geben, die ihn später befähige, sich in seinem Beruf in den schweren wirtschaftlichen Kämpfen erfolgreich und ehrvoll zu bedienen. Hier bilden von Schwerpunkt her Unterrichts die A k k u l a t i o n. Dieser Unterricht dürfte aber nicht in der Darbietung fertiger Kalkulationsmuster bestehen, sondern müssen den Schüler befähigen, die Entstehung und den Aufbau der Kalkulationswerke zu erkennen, alle Möglichkeiten der Preisbildung selbstständig zu durchdenken und seinen Beruf nicht nur technisch, sondern auch kaufmännisch zu bedienen. (Befall.)

Als dritter und letzter Referent sprach Stadtschulrat Professor Dr. Michaelis-Berlin über die

#### staatsbürglerische Erziehung der Jugend

in der Fortbildungsschule. Er wies auf die Verdienste hin, die sich Süddeutsche und Münchner bereits um die Durchführung dieser Ideen erworben hätten. Er betonte jedoch, daß, wie jede Einrichtung der Fortbildungsschule, so auch die Art, wie die Staatsidee durchgeführt werde, nicht ohne weiteres von einer Stadt auf die andere übertragbar sei. Bei der Bedeutung der von den örtlichen Wirtschafts- und Erwerbsquellen abhängigen Berufsschule sei eine Fülle von Normen auch in der Anwendung dieser Idee nicht nur zulässig, sondern sogar unentbehrlich. Die Frage der staatsbürglerischen Erziehung gehörte ebenso wie die Frage des Lehrerhörsälenunterrichts zu den noch schwebenden Fragen des Fortbildungsschulwesens. Es besteht für die staatsbürglerische Erziehung der deutschen Jugend ein dringendes Bedürfnis. Die Erweiterung der Volksschule durch die Selbstverwaltung, das Wahlrecht, die Beteiligung des Volkes an der Rechtspflege, die Pressefreiheit, die Gewerbefreiheit, die freiere Gestaltung des Verhandlungs- und Vereinrechts, alles steht stillschweigend voran, daß im Volle auch ein hineinzukommen ist. Wer von Beratern ist für die Staatsidee verantwortlich, die Fortbildungsschule voran zu bringen, die Fortbildung des Nachwuchses für die öffentlichen Pflichten zu übernehmen, nicht von sich weichen. Der Standpunkt der Industrialiädagogik, die sich dieser Pflicht gegenüber obliegend verhält, ist nicht zu billigen, vielmehr ist jeder Individualismus zu verurteilen, der sich mit dem Egoismus als nahe verwandt erachtet. Für die Fortbildungsschule macht sich diese Pflicht noch gebietlicher gelind, als für die höheren Lehranstalten, für die Adolf Hornack bereits im Vorjahr die Forderung staatsbürglerische Belehrung erhoben hat. Die Fortbildungsschule ist zunächst Berufsschule. Über der Fortbildungsschule tritt durch seinen Beruf sofort in Besitznahmen zum öffentlichen Leben und diese Besitznahmen muss die Schule berücksichtigen. Die Berufsschule erfüllt erst ihre Pflicht, wenn sie die egoistischen Interessen der Schüler mit den

#### sozialen Interessen der Gemeinschaft verknüpft.

So kommt die Idee der staatsbürglerischen Erziehung in die Fortbildungsschule nicht nur von außen herein, sondern sie muß auch von innen heraus aus der besonderen Aufgabe der Berufsschule. Die ihrer Durchführung im Geiste lebenden Kinderne, wie die Unreife und Interesseneigenschaft der von der Volksschule kommenden Jugend, das Vertrügt, daß die staatsbürglerische Erziehung sich von selbst mache oder anderen Kreisen als der Schule zu überlassen sei, die Berücksichtigung Deutschlands in politische Parteien sei nicht unüberwindlich. Das Interesse entsteht langsam in der Fortbildungsschule durch den Unterricht, die Schule allein kann die Idee klar durchführen, nur sie kann eine soziale, von allem parteipolitischen Beigeschmoos freie Lösung der Aufgabe ermöglichen. Diese Objektivität ist allerdings Voraussetzung aller Erfolgslinzen. Die staatsbürglerische Belehrung muß streng sozial gehalten werden und hat sich auf die Darlegung des sozialistischen, seiner Ursachen und seiner Entwicklung zu beschränken. Die Belehrung erfordert auf der Lehrlingsstufe weniger die Einführung eines neuen Stoffgebietes in die Fortbildungsschule, als die methodische Vermehrung des schon vorhandenen gewerblich-technischen und kaufmännisch-wirtschaftlichen Unterrichtsstoffes. Ein ethisch aber juristisch aufgebaut System der Geschichtsstunde oder eine Theorie der Vollzugsstrafe und Gefangenheitslehre geht über das Ziel der Lehrkunstschule hinaus und muß in leichter Form der Geschichts- oder Rechtsschule überlassen bleiben. Aber auch eine historische Behandlung der Bürger- und Lebenskunde auf der Lehrlingsstufe erweist sich noch als undurchführbar. Hierfür ist bei der im praktischen Beruf stehenden Jugend keine Zeit vorhanden. Historismus und Fortbildungsschule haben keine innere Abhängigkeit und der Unterricht der Fortbildungsschule würde durch die Pflicht historischer Belehrung mit einer Last belastet, die er nicht tragen kann. Der Unterricht in der Bürger- und Lebenskunde ist vielleicht aufs engste mit dem Unterricht in der Berufskunde zu verbinden und darum muß er je nach dem Beruf des Schülers

anders gestaltet werden. Große Städte wie Berlin verordnen dies mindestens eines halben Hunderts von besonderen Lehrplänen. Die Ausgründung eines einzelnen Leitfadens für verschiedene Berufe kann nur zu einer ungenügenden Lösung der Aufgabe führen. Vor allem aber müssen die geeigneten Lehrer für den Unterricht herangebildet werden. Ihre Berufsbildung ist, soweit der Staat nicht die Aufgabe übernimmt, Selbstberufungspflicht der Gemeinden. Nicht minder hoch als die Belehrung der Schüler durch geeignete Lehrer ist die Erziehung der Fortbildungsschüler zum sozialen Interesse zu bewerten. Hier hat Leipzig vorbildlich gewirkt. Gewöhnung an Selbstregierung, Wohlfahrt des Gemeinschaftsgeistes durch die Einrichtungen der Schule, durch die freiwillige Beteiligung der Schüler und durch die Beteiligung privater Kreise ist im wesentlichen anzustreben. Jedoch darf hier keinerlei Zwang geübt werden. Die Einrichtungen müssen den Charakter der Freiwilligkeit behalten, sodass der jugendliche Geist das Dargebotene mit Lust erfreut. Am Platze ist alles, was den Stempel der Freiwilligkeit und Wahrettracht trägt. Die Fortbildungsschule wird sich durch beratige Gestaltung staatsbürglerischer Erziehung mehr und mehr aus einer bloßen Unterrichtsschule zu einer Erziehungsanstalt umstellen, was jede rechte deutsche Schule sein sollte. Der Staat ist nicht das höchste Ideal. Er beschreibt sich auf die diesseitige Welt und die Errichtung bestimmter Zwecke. Er erfaßt die Dinge nicht sub specie aeternitatis. Aber die Staatsidee ist etwas Hohes und etwas der Fortbildungsschule Angemessenes. Die deutsche Fortbildungsschule soll nicht mit dem Scheitel die Sterne berühren. Aber sie soll mit maßlichen Anoden auf der wohlgeklärten Erde stehen und so hoch emporragen, wie eine deutsche Eiche, die ihre Zeit dauerst. (Veschofer, Befall.)

An den Vortrag schloß sich eine längere Debatte. Oberbürgermeister Busch (Mels): Auch bei diesem Punkt wird es nicht möglich sein, durch eine Abstimmung zu entscheiden, nach welcher Richtung wir uns zu entscheiden haben. Wenn es zur Abstimmung kommen sollte, würde allerdings Stadtschulrat Kerschensteiner die Mehrheit haben. Er ist ein Vertreter auf seinem Gebiet, der seine Theorie durchaus anschlägt und sich auch nicht fürchtet, wenn die finanziell denkenden Männer in den Stadtverordnetenversammlungen ihn mit dem Vornom belegen sollten. Er ist der Mann des Zaals, also! Aber auch die anderen Herren, mit ihrem Zaal, aber recht gut getrockneten Gründe verbürgten Ihnen. Denjenigen Herren, die Kerschensteiner folgen wollen, rate ich, vorher recht viel Acht in den Beutel zu tun. (Zustimmung.) Ich möchte davor warnen, uns allzuweit von der nationalen Ehreheit unseres jungen Schülervolkes zu entfernen. Der Idealismus, den wir in unseren Schulen pflegen, ist etwas eigentlich Deutsches. Das Leben sagt schon dafür, daß dieser Idealismus den Deutschen nicht mehr zum Träumer macht. Für unsere Volksschule muss ich bestreiten, daß sie vollendet ist. Für die höhere Schule will ich es allerdings zugeben. Wir wollen dabeibleiben, daß die deutsche Schule wie bisher so auch in Zukunft ein gewisses Menschheitsideal zu pflegen hat. Es wird abzuwartenbleiben, ob die großartigen Erfolge, die Kerschensteiner in München mit dem Lehrwerkstättenunterricht erzielt hat, auch anderwärts zu erzielen sein werden. (Befall.)

Regierungsrat Dominikus (Straßburg): Wir wir den praktischen Unterricht einzuführen haben, und wir begnügten Autobauer des Kerschensteinerischen Systems geworden. Das Zusammenwirken von praktischen und theoretischen Lehrern hat auf den theoretischen Unterricht eine nachhaltige Wirkung ausgeübt.

Töring (Pommera) findet die Einrichtungen des Systems künstlerischer sehr schön, und gibt seinem Erfahrung Ausdruck, was damit geleistet sei. Aber dennoch werde es den kleinen Städten schwer fallen, dieses System einzuführen, und zwar nicht nur wegen der hohen Kosten, sondern auch wegen des Mangels an genügendem Schülernmaterial.

Oberbürgermeister Werner (Hofbus): Wenn sich im Sinne der Ausführungen des Prof. von Bock ein Verständnis schaffen ließe, dann wäre es sehr gut. Aber das sei bisher leider nicht der Fall gewesen und deshalb sei es besser, den Kerschensteinerischen Ideen zu folgen.

Oberbürgermeister Strudmann (Gütersloh) und Oberbürgermeister Wenker (Breslau) berichteten über die Erfahrungen, die sie in ihren Städten mit dem Kerschensteinerischen System gemacht haben.

Hierauf wird ein Schlussantrag angenommen.

Von einer Abstimmung wurde abgesehen. Zum Schlus wurden die Neuwahlen des Vorstandes und des Hauptausschusses vorgenommen.

Nachdem Oberbürgermeister Göttelmann (Mainz) dem Vorstand des Städtebundes für seine Tätigkeit bei Dank ausgesprochen hatte, schloß Oberbürgermeister Kirschner den zweiten Deutschen Städtebund.

#### Aus Schlesien und Westen.

#### Was einen Landrat nervös macht.

In der "Bodenreform" erzählt der Oberinspektor der Bodelschwinghschen Anstalten in Bielefeld, Lieber:

"In einer Provinz des Ostens besteht eine Industrie, die ja wirtschaftlich längst seine Existenzberechtigung mehr hat. Die Maschine hat ihr — unbarmherzig, wie sie einmal ist bzw. sein muß — den Lebensnerv abgebunden. Bei dem ist in unserem Volk schummernden konservativen Sinn halten dennoch Kaufende und Überlaufende an dem Jahrhundertlang von ihren Vorfahren betriebenen Handwerk fest, hunger und begierigereien in herabgewegender Weise. Die heranwachsenden Gesellschaften anderer Erwerbszweigen auszufließen, gelingt daher sehr langsam. Um sie wenigstens vor schamloser Ausbeutung zu schonen, hat sich, neben anderen fragwürdigen Unternehmen, eine Verkaufsfirma, Vermittelungsstelle mit erfreulichem Erfolg gebildet. Wir werden gebeten, sie in der Presse zu empfehlen. Wir taten es gern und mit autem Erfolg. Kann man doch aus eigener Anschauung die Rissende, momentan auch wohlicher Natur, unter denen die Armen leben — nein, vegetieren müssen. Daß das absolut rein sachlich gelöst, braucht wohl kaum der Erwähnung."

Im nächsten Jahre tritt dieselbe Bitte an uns heran, aber zugleich auch die Bemerkung, doch zunächst über die trocklose sozialwirtschaftliche Lage zu sagen, daß sie alle mal den Landrat nervös machen. Er wolle durchaus nicht, daß in seinem Bezirk Bergische Zustände bestehen."

Der richtige preußische Landrat! Nicht das soziale Elend ist es, das ihn nervös macht, sondern das Verantwoording dieses Elends. Und es ist kein böser Sozialdemokrat, der das mittelt, sondern ein königstreuer Christlich-Sozialer. Also ein "unverdächtiger" Zeuge!

Sollte es sich vielleicht um einen der schlesischen Weberkreise handeln, aus dem der fromme Mann das erzählt? Die Charakteristik würde auf mehr als einen zutreffen!

Striegan, 9. Juli. Einbruch. Im Gasthof "Zum drei Bergen" wurde Montag Nacht eingebrochen und gestohlen. Die Diebe haben vom Garten aus zwei Fensterschirme eingebrochen und sind dann durch Fenster in den Saal gestiegen. Durch Erbrechen eines Schreibtisches fielen ihnen mehrere Goldrollen in die Hände. Sicherlich nehmen sie einen Revolver, ein Damenschiffchen Nr. 260028, Karre "Silesia", mehrere Kisten Zigaretten und eine Korbflasche mit 5 Liter Stonkodörfer mit. Auf die Entfernung der Einbrecher ist eine Belohnung von 20 Mark ausgeschetzt. Außerdem erhält derjenige, der das Fahrzeug wiederbringt, eine solche von 10 Mark.

Neustadt O.S., 9. Juli. Aus dem Transportbetrieb der Firma Ciebel wurde in der vorigen Woche eine freiwillige Lohnzulage von 1 Mark wöchentlich bewilligt. Aus diesem Augenblick kann man ersehen, daß die Löhne schon so erheblich gewesen sein müssen, daß selbst der Unternehmer ein Einkommen gehabt hat und den Lohn freiwillig erhöhte. Die Transportarbeiter müssen ihre Organisation mehr ausbauen, damit nicht nur die Wagenlöbne erhöht, sondern auch die überlange Arbeitszeit verkürzt wird. Daß die Verhältnisse im Transportarbeiterbedarf bestmöglich sind, beweist das freiwillige Zugeständnis. Darum frisch aus Werk!

Neustadt O.S., 9. Juli. Sitzung des Gewerkschaftsrates. Die Abrechnung vom 2. Quartal ergab eine Einnahme von 50,80 Mt. und eine Ausgabe von 24,93 Mt., so daß ein Bestand von 25,87 Mt. verbleibt. Weiter wurde beschlossen, in den nächsten Wochen ein Gewerkschaftsfest zu veranstalten; die Vorbereitungen hierzu wurden einer Kommission von drei Mitgliedern, Christ, Hansch und Recke, übertragen. Ein Brötli mit den Töpfen, hergerichtet durch kirchliche Auffassung, wurde beigelegt. Des weiteren wurde beschlossen, für den Ausbau der Bibliothek neue Werke anzuschaffen. Mit der Verleihung der eingegangenen Schriftpakete und der Beratung einiger interner Angelegenheiten fand die Sitzung ihr Ende.

2. Ziehung 1. Klasse 219. Königl. Preuss. Lotterie.  
Ziehung vom 8. Juli 1908, nachmittags.  
Nur die Gewinne über 50 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.  
(Ohne Gewinn.) (Nachdruck verboten.)  
73 122 316 965 1903 78 561 [100] 497 575 62 971 2062 271 850 96 420  
22 12 50 725 [100] 824 882 3077 113 47 55 562 84 633 716 4048 399 410 18  
78 529 1901 42 562 858 553 254 853 99 794 816 610 43 655 90 700 745 177 638 8023 105 501 83 747 828 33 9107 506 32 638  
793 876 77 881  
10 022 874 470 62 575 78 637 757 50 682 1 12 211 82 513 484 814 12028  
57 123 873 606 12 55 626 91 912 91 13 006 68 222 827 117 72 615 85 177 56 225  
14 068 91 506 [100] 304 61 63 457 616 92 850 83 [100] 15 068 104 46 938  
16 056 92 232 43 212 20 53 [100] 424 530 17 270 227 26 814 621 90 835 61  
545 18 122 324 557 403 75 529 612 81 921 75 99 [100] 38 001 82 123 807  
24 516 882 [200]  
20 042 171 308 453 80 [100] 551 636 [200] 75 726 855 66 874 88 91  
21 125 23 35 435 810 27 97 2 22 051 147 119 419 620 551 72 28 938 84 23 012  
251 822 61 417 2 24 051 83 476 586 77 692 179 890 250 824 235 852 98  
1100 955 26 073 803 82 430 728 81 611 75 82 273 853 663 726 854 28028  
62 615 72 553 81 917 2963 [100] 17 58 135 214 95 518 73 735 80 915  
30 001 51 53 12 315 523 407 64 555 602 83 18 32 213 725 785 [200] 829  
45 533 80 658 62 91 731 [200] 912 51 36 214 72 40 49 54 694 37 934 223  
1100 950 80 702 935 38 000 136 225 857 734 [100] 38 001 101 80 51 69  
719 82 6 20 918  
40 012 56 445 503 17 934 85 [100] 41 111 1100 17 577 [200] 401 731  
652 45 650 62 42 154 568 435 62 624 55 53 323 448 67 85 747  
602 50 44 135 20 459 409 62 624 55 53 42 208 85 87 602 4  
623 706 1 875 673 46 630 88 157 733 813 47 635 43 208 85 87 602 4  
426 21 501 735 87 480 908 340 705 848 22 63 624 52 635 42 208 85 87 602 4  
500 575 571 631 61 840 825 51 137 65 625 52 620 87 67 58 203  
508 642 47 971 533 214 743 645 15 92 100 93 503 55 113 20  
252 521 655 21 567 517 570 823 333 833 726 583 421 70 574 745 59120  
239 71 934 412 [200]  
60 534 22 34 473 17 107 817 52 [400] 906 61 199 261 [100] 825 555 74 71  
21 122 39 42 646 53 22 34 473 17 107 817 52 [400] 906 61 199 261 [100] 825 555 74 71  
21 122 39 42 646 53 22 34 473